

Universität des 3. Lebensalters
Goethe-Universität, Frankfurt am Main

Studiengang:
Mythos in Geschichte und Gegenwart

Abschlussarbeit:

**Aspekte philosophischer Mythentheorien
im 20. Jahrhundert**

Bearbeitung: Else Siebrecht
Gutzkowstraße 40
60594 Frankfurt am Main

Betreuer: Herr Dr. Thomas Hammer

Aspekte philosophischer Mythentheorien des 20. Jahrhunderts

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	2
2.	Ernst Cassirer	4
2.1.	Die symbolischen Formen	4
2.2.	Mythos	6
2.3.	Der Mythos des Staates	7
2.3.1.	Thomas Carlyle: Heldenverehrung	8
2.3.2.	Arthur de Gobineau: Rassentheorie	9
2.3.3.	Oswald Spengler: Kulturtheorie	9
2.3.4.	Die Technik der Entwicklung neuer Mythen	10
2.4.	Aspekte der Mythentheorie Ernst Cassirers	11
3.	Hans Blumenberg	12
3.1.	Arbeit am Mythos und das Abarbeiten des Absolutismus der Wirklichkeit	12
3.2.	Das Einbrechen des Namens in das Chaos des Unbenannten	14
3.3.	Mythologie und Wirklichkeit	15
3.4.	Bedeutsamkeit	17
3.5.	Aspekte der Mythentheorie Hans Blumenbergs	19
4.	Kurt Hübner	21
4.1.	Mythos, Glaube und Denken	21
4.1.1.	Der aspektische Charakter der Wirklichkeit	22
4.1.2.	Die Allgemeine Metatheorie	22
4.2.1.	Der Logos der Offenbarung als Essen vom Baum des Lebens	25
4.2.2.	Der Logos der Metaphysik als Essen vom Baum der Erkenntnis	26
4.2.3.	Die Metaphysik als Wiederholung des Sündenfalls	27
4.3.1.	Mythisches und wissenschaftliches Denken	28
4.3.2.	Friedrich Hölderlin (1770 -1843)	31
4.4.	Die Wahrheit des Mythos	31
4.5.	Begriffe der Mythentheorie Kurt Hübners	33
5.	Schluss	34
6.	Literaturverzeichnis	I - IV

1. Einleitung

„Der Mythos in Geschichte und Gegenwart“ als Thema des Strukturierten Studiengangs der Universität des 3. Lebensalters an der Goethe-Universität in Frankfurt/Main eröffnete den Hörerinnen und Hörern einen breiten Zugang zum Begriff des Mythos. Ein fast inflationärer Gebrauch dieses Begriffes in der Öffentlichkeit steht der Tatsache gegenüber, „*dass es keine allgemein verbindliche Definition dessen gibt, was unter Mythos zu verstehen sei,*“¹ und forderte zur differenzierten Behandlung in den verschiedenen Fachbereichen, z.B. Philosophie, Psychologie, Kunstgeschichte, Soziologie, heraus. So ist selbst in den exakten Naturwissenschaften Mythenbildung nicht ungewöhnlich: wenn auf Axiomen, d.h. auf nicht beweisbaren Annahmen, beruhende Theorien für richtig gehalten, gelehrt, als wahr geglaubt und so weitererzählt werden (geozentrisches Weltbild, Urknall und andere Theorien über den Anfang).²

In der Philosophie galt bis ins 20. Jhdt. hinein bei der Betrachtung des Mythos das Prinzip des klassischen Entwicklungsschemas nach der Formel „Vom Mythos zum Logos“³ im Sinne von „Kindheitsphase der Menschheit,“ „Vorgeschichte der Vernunft“ u.a.. Diese Formel hat durchaus ihre Berechtigung als Bezeichnung des Übergangs von der mythischen Bildsprache zum kritisch rationalen Denken der griechischen Philosophen im 6. vorchristlichen Jahrhundert. Sie trifft aber nicht zu für ein Verständnis des Mythischen als „*prälogisch, als primitives Bewusstsein, das der fortschreitenden Kultur vorausliegt und überwunden wird.*“⁴

Unter verschiedenen Gesichtspunkten behandelt die Philosophie unserer Zeit den Mythos. Drei dieser moderneren philosophischen Mythos-Theorien sollen hier dargestellt werden, nämlich die von Ernst Cassirer (1874-1945), Hans Blumenberg (1920-1996) und Kurt Hübner, geb. 1921. Ihnen ist gemeinsam, dass sie Mythos und Wissenschaft als alternative Formen des Weltaufbaus und der Wirklichkeitsbewältigung ansehen. Die Rehabilitierung des Mythos-Verständnisses geht einher mit einer kritischen Hinterfragung des Rationalitätsverständnisses⁵. Als Ursprungsphänomen aller menschlichen Kultur ist der Mythos heute unumstritten.

¹ Jamme, Christoph: *Gott an hat ein Gewand*. 1991, Seite 21

² Trömel, Martin: *Denken, das die Welt verändert: Die Umgestaltung der Natur*. Frankfurt/M: Vortrag 12.12.09

³ Nestle, Wilhelm: *Vom Mythos zum Logos*. 1942

⁴ Raberger, Walter: *Mythos*. In Eicher, Peter Hrsg.: *Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe* 3, 1984

⁵ Zimmerli, Walther C. H.: *Die Grenzen der Rationalität als Problem der europäischen Gegenwartsphilosophie*. In Lenk, Hans, Hrsg.: *Zur Kritik wissenschaftlicher Rationalität*. 1986

2. Ernst Cassirer

Ernst Cassirer, 1874 in Breslau geboren, war deutsch-jüdischer Erkenntniskritiker und Kulturphilosoph. Sein Studium der Philosophie in Marburg wurde geprägt vom Neukantianismus⁶ um Hermann Cohen. Er habilitierte sich in Berlin mit der Studie über *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*. Ab 1919 war er ordentlicher Professor an der Universität Hamburg, wo er dann auch der erste jüdische Rektor einer Universität in Deutschland wurde. Außerdem hatte er enge Kontakte zur Kulturwissenschaftlichen Bibliothek von Aby Warburg und arbeitete an seinem kulturphilosophischen Hauptwerk: *Philosophie der symbolischen Formen*, erschienen 1923-1929. 1933 emigrierte Cassirer und hatte Professuren in Oxford, Göteborg, New Haven und New York inne. Anthropologische und sozialphilosophische Vertiefung seiner Kulturphilosophie in den folgenden Jahren. Ernst Cassirer starb 1945 in New York. Sein letztes Werk, die Analyse zur Entstehung des Nationalsozialismus *Vom Mythos des Staates*, erschien 1946.

2.1. Die symbolischen Formen

Der Mythos ist als Denkform Bestandteil des von Ernst Cassirer geschaffenen Systems der symbolischen Formen – ebenso wie Wissenschaft, Sprache, Kunst und Religion. In ihnen „erhalten wir die Bausteine, aus denen sich für uns die Welt des ‚Wirklichen,‘ wie die des Geistigen, die Welt des Ich aufbaut.“⁷

Dieser Aufbau vollzieht sich im Rahmen des komplexen Vorgangs unserer Wahrnehmung von Welt sowie der Zuordnung und Interpretation der wahrgenommenen Phänomene. Nach Cassirer geschieht dies durch die Energie des Geistes: *Ergon*. Das heißt, wir sind dabei nicht passiv, sondern aktiv in der Weise, dass gleichzeitig mit der sinnlichen Wahrnehmung die Einzelinhalte dieser Wahrnehmung durch Symbole – d.h. konkrete sinnliche Zeichen, z.B. Sprache, Bild, Schrift, Zahl,

⁶ Neukantianismus: Die etwa 1865 einsetzenden Bestrebungen in der Philosophie, Kantische Lehren zu erneuern und weiterzubilden, in Deutschland bes. die idealistischen der Marburger und der Südwestdeutschen Schule und die realistischen Volkelts, Riehls u.a. Die Marburger Schule (Cohen, Natorp, Cassirer) suchte vor allem eine kritizistische Grundlegung der exakten Naturwissenschaften zu geben. In der Südwestdeutschen Schule (Windelband, Rickert, Lask) stand die Entwicklung einer Wertphilosophie im Vordergrund. Der N. wurde vom Positivismus einerseits, von der Existenzphilosophie andererseits bekämpft. (aus: *Der neue Brockhaus*, Wiesbaden, 1962; Band 3, Seite 629)

⁷ E. Cassirer: *Philosophie der symbolischen Formen*. I, 24; zitiert in: Neumann, K: *Grundprobleme der großen Philosophen/ Philosophie der Gegenwart II*. Göttingen 1991

Musik u.a. - zu Trägern einer geistigen Bedeutung geformt werden. Cassirer nennt diese Form des Wahrnehmungserlebnisses „*symbolische Prägnanz*.“⁸ Dieser nicht anschauliche Sinn eines sinnlichen Erlebnisses wird einem bestimmten geistigen Formenkreis zugeordnet, den symbolischen Formen. Die symbolischen Formen verhalten sich zueinander wie synchrone Welten, in denen der Geist auf verschiedene Weise tätig wird. Sie sind nicht aufeinander reduzierbar. Jede hat ihr eigenes Prinzip. „*Neben der reinen Erkenntnisfunktion gilt es, die Funktion des sprachlichen Denkens, die Funktion des mythisch-religiösen Denkens und die Funktion der künstlerischen Anschauung derart zu begreifen, dass daraus ersichtlich wird, wie in ihnen allen eine ganz bestimmte Gestaltung nicht sowohl der Welt, als vielmehr eine Gestaltung zur Welt, zu einem objektiven Sinnzusammenhang und einem objektiven Anschauungsganzen sich vollzieht.*“⁹ Die symbolischen Formen sind demnach Grundformen des Verstehens von Welt, die die Konstituierung kulturell bedeutsamer Lebenswelten ermöglichen.¹⁰ Den Vorgang des Benennens von Eindrücken weltlicher Gegebenheiten nennt Cassirer *Objektivierung*. Dabei handelt es sich nicht um eine Hinzufügung eines Zeichens (Namens) zu einem Gegenstand, sondern um die „*<> Voraussetzung der Erkenntnis der Gegenstände, der Idee einer objektiven empirischen Realität.*“¹¹

Wir sind es also, die in freier Tätigkeit des Geistes die Erscheinungen zu einem sinnvollen Ganzen verknüpfen, welches so dem bloß von außen empfangenen Eindruck gestaltend gegenübertritt. Die Wahrnehmung von Welt ist deshalb immer schon vorgeprägt durch die Art und Weise, wie diese Welt im jeweiligen Kulturkreis interpretiert wird. Wir tragen unsere Ordnung (im Sinne von Objektivierung, Definition, Interpretation) in die Welt hinein, bzw. wir überziehen die Erscheinungen dieser Welt mit unserer Ordnung. Von prägender Bedeutung für jede Kultur ist dabei die emotionale Qualität der Wahrnehmungsinhalte als Bestandteil der Wirklichkeit.

⁸ Paetzold, Heinz: *Ernst Cassirer zur Einführung*. 1933, Seite 132f

⁹ Cassirer, Ernst: *Philosophie der symbolischen Formen*. I,11; zitiert in Paetzold: *Ernst Cassirer zur Einführung*. Seite 35

¹⁰ Cassirer, Ernst: *Wesen und Wirken des Symbolbegriffs*. Seite 175; zitiert in Paetzold Seite 41

¹¹ Cassirer, Ernst: *La language et la construction du monde des objets*. Zitiert in Barner Seite 45

2.2. Der Mythos

Ernst Cassirer definiert den Mythos als eine „geschlossene Form der Auffassung“,¹² die bestimmte ursprüngliche Richtungen der Formung erkennen lässt. Jedoch nicht in der Art eines natürlichen Wachstums vollzieht sich diese Formung, sondern es handelt sich um eine Umbildung der Inhalte und damit auch um eine Veränderung der Funktion des mythischen Gestaltens. Ursache dieses Vorgangs ist die ununterbrochene Auseinandersetzung des Menschen mit dem inneren und äußeren Universum, die immer wieder neue Gestalten und andere Gesichtspunkte hervorbringt. Im Fortgang dieser Entwicklung, die bis zur Verneinung und Überwindung der eigenen Bildwelt führen kann, erkennt Cassirer die „Dialektik des mythischen Bewusstseins.“

Im Bilderverbot der hebräischen Bibel tritt diese Dialektik deutlich hervor. Hier stellt sich die Beziehung zwischen Gott und Mensch als ein rein geistig-sittliches Verhältnis dar, das nichts mehr zu tun hat mit der sinnlichen Erscheinungswelt, d.h. es handelt sich um eine konsequente Abstraktion. Das Bilderverbot geht zurück auf Deuteronomium 5, 8f: „Du sollst dir kein Bildnis machen in irgendeiner Gestalt < ... > (9) du sollst sie nicht anbeten noch ihnen dienen <.....>.“¹³ Durch die Befreiung vom Bild tritt die direkte Wechselbeziehung zwischen Gott und Mensch klar in den Vordergrund. Allerdings scheint es dem Menschen fast unmöglich zu sein, sich kein Bild zu machen und dieses dann auch zu benennen. Wie die Entwicklung im christlichen Kontext zeigt, erfährt auch dieses (religiöse) Verbot wiederum eine Umformung, die in übergroßem Bilderreichtum der christlichen Kirchen mündete.

Die Frage nach der Funktion des Mythos wird von Cassirer dahingehend beantwortet, dass rituelle Handlungen und Zeremonien ausschlaggebend zum Aufbau kulturellen und sozialen Lebens beitragen. Individuelle Wünsche und soziale Impulse fließen zusammen. Auf beiden Ebenen finden im Ritus tiefste Emotionen wie Furcht und Hoffnung ihren Ausdruck, und die „Metamorphose der Furcht“¹⁴ ist eine befreiende Erfahrung und somit wichtige Funktion der rituellen Zeremonie. Cassirer spricht davon, dass der Mensch im und durch den im Mythos begründeten Ritus lernt, seine Emotionen auszudrücken und zu *organisieren*.¹⁵

¹² Cassirer, Ernst: *Dialektik des mythischen Bewusstseins*. Seite 275. In: *Philosophie der symbolischen Formen II*, 2002

¹³ *Die Bibel*, 5. Mose, 5,8f

¹⁴ Cassirer, Ernst: *Vom Mythos des Staates*. 1946, Seite 66

¹⁵ ebd.

2.3. Vom Mythos des Staates

Mythisches Bewusstsein, das die Aufklärung bereits für überwunden hielt, ist allerdings aus dem Leben der Moderne nicht verschwunden. Dies zeigt sich am deutlichen Erfolg der politischen Mythen des 20. Jahrhunderts. In seinem Buch *Vom Mythos des Staates*¹⁶ setzt sich Cassirer mit diesem Phänomen auseinander.

Durch den nach dem 1. Weltkrieg aufkommenden Nationalsozialismus erkannte er, dass das mythische Bewusstsein nicht überwunden, sondern lediglich durch „höhere (intellektuelle, moralische, ethische und künstlerische) Kräfte <gezähmt> werden kann.“¹⁷ Lassen jedoch die bindenden Kräfte im sozialen Leben nach, wie es in Deutschland nach dem 1. Weltkrieg in einer Situation von Revolution, Ende der Monarchie, Inflation und Arbeitslosigkeit der Fall war, so wird das Chaos sich wieder erheben und gleich einem mythischen Ungeheuer das Denken der Menschen und deren kulturelles und soziales Leben durchdringen.¹⁸ Cassirer zitiert die Ausführungen von E. Doutté, der in seinem Buch *Magie et religion dans l'Afrique du Nord*¹⁹ Götter und Dämonen als die „Personifikationen kollektiver Wünsche“²⁰ definierte. Für Cassirer ist diese Formel Douttés „der lakonischste und schärfste Ausdruck der modernen Idee der Führerschaft und Diktatorschaft.“²¹ Er betont aber gleichzeitig, dass zwischen den von Doutté beschriebenen nordafrikanischen Stämmen und dem politischen Verhalten des Mitteleuropäers ein Unterschied besteht insofern, als auch in schwierigen Situationen, in verzweifelten Lagen der moderne Mensch seine Rationalität nicht ganz aufgeben, sondern mit ihrer Hilfe eine logische Theorie aufbauen wird, die sein Verhalten untermauert.

¹⁶ Cassirer, Ernst: *Vom Mythos des Staates. Philosophische Grundlagen politischen Verhaltens*. Frankfurt/Main, Fischer TB, 1985 (Erstdruck, New Haven, 1946)

¹⁷ das., Seite 5

¹⁸ das. Seite 390

¹⁹ Doutté, E.: *Magie et religion dans l'Afrique du Nord*. Algier, 1909; zitiert in Cassirer Ernst: *Vom Mythos des Staates*. S. 365

²⁰ ebd.

²¹ ebd.

2.3.1. „Heldenverehrung“ von Thomas Carlyle

Eine von vielen Wurzeln einer solchen Theorie, die den in Deutschland in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts aus allen Schichten des Volkes kommenden Ruf nach einer starken Führerschaft vorbereitet hat, sieht Cassirer u.a. in den *Vorlesungen über Heldenverehrung*²² des englischen Schriftstellers und Historikers Thomas Carlyle (1795 bis 1881). Dieser vertrat die Auffassung, dass die Weltgeschichte die Geschichte großer Persönlichkeiten sei. *„Große Männer waren für ihn (Carlyle) die begeistert sprechenden und handelnden Texte jenes göttlichen Buches der Offenbarungen, von dem von Epoche zu Epoche ein Kapitel vollendet und von einigen Geschichte genannt wird.“*²³ Er war geprägt vom Calvinismus und einer starken moralischen Kraft; später wurde der transzendente Idealismus Fichtes eine tragende Säule seiner philosophischen Theorie. Seine Helden verdienten nur dann diese Bezeichnung, wenn sie bestimmt waren von der Aufrichtigkeit ihres Gefühls; das Gleichgewicht zwischen Stärke des Willens und des Charakters einerseits und Kraft des Denkens andererseits war für Carlyle das unterscheidende Merkmal des wahren Helden.²⁴ Die Heldenverehrung selbst erklärte er als einen *„fundamentalen Instinkt in der menschlichen Natur, dessen Ausrottung die Menschheit zur Verzweiflung führen würde.“*²⁵

Cassirer betont, dass es gegen alle Regeln der historischen Objektivität wäre, Carlyle für alle Folgen seiner Theorie verantwortlich zu machen.²⁶ Zwar haben sich die Vertreter des aufkommenden Nationalsozialismus seine Ideal-Vorstellungen des Helden zunutze gemacht, bis hin zu seiner These *„Macht schafft Recht.“*²⁷ Aber Carlyle verstand den Begriff Macht immer im moralischen Sinne, und seine Heldenverehrung bedeutete immer die Verehrung einer moralischen Kraft.²⁸

Cassirer fordert am Schluss seines Kapitels über Thomas Carlyle: *„Was immer man Carlyles Theorie der Heldenverehrung vorwerfen mag, <> er sollte nie mit der Schuld belastet*

²² Carlyle, Thomas: Heldenverehrung. Vorlesungen 1891, zitiert in Cassirer, Ernst: *Vom Mythos des Staates*. 1946, Seite 246ff

²³ das., Seite 272

²⁴ das., Seite 282

²⁵ das., Seite 280

²⁶ das., Seite 281

²⁷ das., Seite 289

²⁸ ebd.

werden, ein Advokat der zeitgenössischen nationalsozialistischen Ideen und Ideale zu sein.“²⁹

2.3.2. Rassentheorie von Arthur de Gobineau

Eine weitere Wurzel, aus welcher die Mythen-ähnliche Ideologie des Nationalsozialismus sich speiste, ist die Rassentheorie von Arthur de Gobineau (1816 – 1882). In seinen *Essais sur l'inégalité des races humaines*, 1854, entfaltet er eine Rassentheorie, nach welcher die weiße Rasse an oberster Stelle steht. Nach seiner Überzeugung ist die weiße Rasse die einzige, „die den Willen und die Macht hat, ein kulturelles Leben aufzubauen.“³⁰ Durch Vermischung mit anderen Rassen verliert sie ihre Qualität. Gobineaus pessimistische Vision der Folgen einer solchen Vermischung der Rassen lautete: „Die Menschen werden in einem Zustand der Glückseligkeit leben, wie eine Herde Schafe oder wie ein Rudel Büffel.“³¹ Joachim Fest (1926–2006) schreibt in seiner Hitler-Biographie: „Gobineau hat erstmals die Angst vor dem Rassenwirrwarr der Neuzeit formuliert und den Untergang aller Kulturen mit der Promiskuität des Blutes verknüpft.“³²

2.3.3. Oswald Spengler

Den *Untergang des Abendlandes* verkündete Oswald Spengler (1880-1936) in seinem Buch mit diesem Titel, erschienen 1918. Er deutet den Auf- und Niedergang von Kulturen als von einem unvermeidlichen, unerbittlichen und unwiderruflichen Schicksal bestimmt. „Eine Kultur wird in dem Augenblick geboren, wo eine große Seele aus dem urseelenhaften Zustande ewig-kindlichen Menschentums erwacht, eine Gestalt aus dem Gestaltlosen, < >. Eine Kultur stirbt, wenn diese Seele die volle Summe ihrer Möglichkeiten < > verwirklicht hat und damit wieder ins Urseelentum zurückkehrt.“³³ Nach Spenglers Meinung hatte die mitteleuropäische Kultur ihren Höhepunkt bereits überschritten. Im Zeitalter der Wissenschaftsgläubigkeit waren sowohl Gobineau in Bezug auf seine Rassentheorie als auch

²⁹ ebd.

³⁰ Gobineau, Arthur de: *Essai sur l'inégalité des races humaines*. 1854; zitiert in Cassirer Ernst: *Vom Mythos des Staates*. Seite 293

³¹ Gobineau, Arthur de: *Essai sur l'inégalité des races humaines*. 1854; zitiert in Cassirer Ernst: *Vom Mythos des Staates*. Seite 320

³² Fest, Joachim: *Hitler. Eine Biographie*. 1973; zitiert bei <http://de.wikipedia.org/wiki/Gobineau#Literatur>

³³ Spengler, Oswald: *Der Untergang des Abendlandes*. 1918; zitiert in Cassirer, Ernst: *Vom Mythos des Staates*. 1985, Seite 379

Spengler mit seiner Kulturtheorie sehr bemüht, ihren Werken eine (natur-)wissenschaftliche Basis zu geben, was allerdings schon zu ihren Lebzeiten umstritten war. Es kommen aber in diesen Theorien und auch in der *Heldenverehrung* Carlyles unbestimmte Ängste zum Ausdruck sowie ein Lebensgefühl der Menschen, das im Kontrast steht zu den großen wissenschaftlichen Erfolgen dieser Zeit. Diese ambivalente geistig-kulturelle Situation war der Nährboden für die Wiedergeburt ältester mythischer Motive, - und das wurde von den Nationalsozialisten genutzt.

2.3.4. Die Technik der Entwicklung neuer Mythen

Cassirer sieht in der neuen Technik der Mythenherzeugung im 19./20. Jhd. ein Phänomen, welches der *Quadratur des Zirkels*³⁴ gleicht. Im Technischen Zeitalter musste der Politiker sowohl als *homo faber* (Erzeuger von Mythen) als auch als *homo magus* (Verkünder und Priester der mysteriösen Religion) agieren. Die ideologischen Theorien von Carlyle, Gobineau, Spengler u.a. mündeten in eine neue „*Religion des Blutes*“, nämlich in Alfred Rosenbergs „*Der Mythos des 20. Jahrhunderts*.“³⁵ In zahlreichen Aufsätzen und Artikeln konnte er seine kultur- und rassenideologischen, vor allem antisemitischen Glaubenssätze über die jüdisch-freimaurerische Weltverschwörung verbreiten, und Hitler und Goebbels bedienten sich in ihren Reden seiner Terminologie und seiner Inhalte.

Denn – wie alle Mythen – basiert auch die Technik der Entwicklung neuer Mythen auf dem angemessenen Gebrauch der Sprache. Sie hat nicht nur eine semantische Funktion, sondern auch einen magischen Anteil mit der Funktion der Hervorbringung von Wirkungen. Der Gebrauch des magischen Wortes ist die Kunst des *homo magus*, und „*in seinen Händen wird es eine sehr mächtige Waffe*.“³⁶ Die angekündigte „*Führer-Rede*“ verbot es, sich zu diesem Zeitpunkt etwas anderes vorzunehmen, als am Volksempfänger³⁷ zu sitzen und die Rede anzuhören. Der magischen Sprache steht die Einführung neuer Riten zur Seite: undenkbar, den Lehrer, dem man als Kind auf der Straße begegnete, mit „Guten Tag“ zu grüßen! Es musste der Hitlergruss mit erhobenem Arm sein!

³⁴ Cassirer, Ernst: *Vom Mythos des Staates*. 1985, Seite 367

³⁵ Rosenberg, Alfred: *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*. München: Hoheneichen, 1930

³⁶ Cassirer, Ernst: *Vom Mythos des Staates*. 1985, Seite 368

³⁷ Radiogerät, das in den 30er Jahren als Propaganda-Instrument massenweise hergestellt und preiswert verkauft wurde: in jedem Haushalt sollte es einen Volksempfänger geben.

Cassirer bezeichnet es als die furchtbarste aller traurigen Erfahrungen im Zusammenhang mit der zwölfjährigen Hitlerzeit, dass der moderne Mensch „ < ... > *den Stand des unzivilisierten Lebens nicht wirklich überwunden hat.*“³⁸ Und er beendet diesen Abschnitt seines Buches mit den pessimistischen Worten: „ < ... > *das tausendjährige Reich wird immer und immer wieder verkündet.*“³⁹

2.4. Begriffe der Mythentheorie Cassirers

Mythos

Der Mythos lässt sich auf die Symbol-bildende Kraft⁴⁰ des menschlichen Geistes als erste Erkenntnis- und Ausdrucksform zurückführen und steht somit als Denkform gleichrangig neben empirisch wissenschaftlicher Erkenntnisform. Der Unterschied zwischen beiden Denkformen ist nicht ein qualitativer, sondern er liegt in der Modalität.⁴¹

Symbolische Formen

*„Unter einer <symbolischen Form> soll jede <Energie des Geistes> verstanden werden, durch welche ein geistiger Bedeutungsgehalt an ein konkretes sinnliches Zeichen geknüpft und diesem Zeichen innerlich zugeeignet wird.“*⁴²

Symbolische Prägnanz (siehe Seite 5)

Phänomen eines sinnlichen Wahrnehmungserlebnisses, welches gleichzeitig einen nicht-anschaulichen Sinn zur konkreten Darstellung bringt.⁴³

Dialektik des mythischen Bewusstseins (siehe Seite 6)

Bezeichnet den Vorgang der Entfaltung des Mythos aus seinen Grundformen heraus in neue Motive und Gestalten. Diese Dialektik bezieht sich auf Inhalt, innere Form und Funktion des Mythos. Mit Hilfe dieses Begriffs erklärt Cassirer vor allem den Unterschied zwischen Mythos und Religion.

Mythisches Denken bildet die – aktivierbare – Grundsicht in einem kulturgeschichtlichen Entwicklungsmodell.

³⁸ Cassirer, Ernst: *Vom Mythos des Staates*. 1985, Seite 373

³⁹ das., Seite 378

⁴⁰ Barner, W., u.a., Hrsg.: *Texte zur modernen Mythentheorie*, 2003, Seite 36

⁴¹ Cassirer, Ernst: *Philosophie der symbolischen Formen. II*, 2002, Seite 74

⁴² Paetzold, Heinz: *Ernst Cassirer zur Einführung*. 2002, Seite 41

⁴³ Cassirer, Ernst: *Philosophie der symbolischen Formen. III*, 2002; zitiert in Paetzold, 2002, Seite 40

3. Hans Blumenberg

Hans Blumenberg wurde 1920 in Lübeck geboren. Aufgrund der nationalsozialistischen Rassegesetze durfte er nach dem Abitur 1939 nicht die Universität besuchen und wick deshalb auf die Theologisch-Philosophischen Hochschulen in Paderborn und Frankfurt/Main aus. Als ihm auch das verboten wurde, arbeitete er im Lübecker Dräger-Werk; er wurde interniert, jedoch gelang ihm die Flucht, und Lübecker Freunde versteckten ihn bis zum Kriegsende. Endlich konnte er ab 1945 ein reguläres Studium der Philosophie, Germanistik und klassischen Philologie in Paderborn, Frankfurt/Main, Hamburg und Kiel aufnehmen. Er promovierte 1947 mit einer Arbeit zum *Problem der Ursprünglichkeit der mittelalterlich-scholastischen Ontologie*; Habilitation 1950 mit einer Arbeit über die *Krisis der Phänomenologie Husserls*. Blumenberg wirkte als Professor für Philosophie in Hamburg, Gießen, Bochum und Münster; war Mitbegründer der Forschungsgruppe Poetik und Hermeneutik, erhielt zahlreiche Preise, darunter den Sigmund-Freud-Preis der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Hans Blumenberg starb 1996 in Altenberge bei Münster.⁴⁴

3.1. Arbeit am Mythos und das Abarbeiten des Absolutismus der Wirklichkeit

Der Mensch: Ein „Mängelwesen“⁴⁵, das schutzlos dem Absolutismus der Wirklichkeit ausgesetzt ist. Dies ist Blumenbergs grundlegende Sicht der Situation des Menschen. Aufgrund elementarer Mängel - es mangelt dem menschlichen Körper z.B. die Klauen und das Fell, und seinem Geist fehlt der Instinkt - ist es die Angst, die den Menschen beherrscht. Blumenberg bezeichnet diese Angst als „Intentionalität des Bewusstseins ohne Gegenstand.“⁴⁶ Er verdeutlicht diesen Ausdruck durch die Beschreibung des „Situationssprungs,“ den der Vormensch vollzogen hat, als er seinen Lebensraum aus dem schützenden Regenwald in die offene Savanne verlegte. Der Wechsel war verbunden mit der Wahrnehmung eines erweiterten, unbesetzten Fernhorizonts, von dem unbekannte Gefahren drohen.⁴⁷

⁴⁴ Barner, W. u.a., Hrsg.: *Hans Blumenberg: Arbeit am Mythos*. 1979.

In: *Texte zur modernen Mythentheorie*. 2004, Seite 191

⁴⁵ Gehlen, Arnold: *Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt*. 1962, Seite 20, 354

⁴⁶ Blumenberg, Hans: *Arbeit am Mythos*. 1979, Seite 11

⁴⁷ Diesen und andere Situationssprünge sieht Blumenberg in Anlehnung an Ferenczi als Wiederholung des phylogenetischen Übergangs vom Meer aufs Land, der wiederum sein Korrelat im ontogenetischen Geburtstrauma findet.

Diese bedrohliche Unbestimmtheit des neuen Horizonts bezeichnet Blumenberg als den „Absolutismus der Wirklichkeit.“⁴⁸ Er wird zur Herausforderung für den Menschen, und er muss lernen, drohende und reale Gefahren nicht nur zu bewältigen, sondern auch zu erklären. Nur so kann er der Daueranspannung einer auf die Gesamtheit der unbekannt und bedrohlichen Umwelt bezogenen „Erwartungshaltung“ entkommen.⁴⁹ Dies geschieht natürlich durch Erfahrung und Erkenntnis, - im Wesentlichen aber durch „<> ‚Kunstgriffe,‘ wie den der *Supposition des Vertrauten für das Unvertraute, der Erklärungen für das Unerklärliche, der Benennungen für das Unnennbare.*“⁵⁰ Durch Benennung der Phänomene werden diese in ihrer Identität greifbar, die Bedrohung, die von ihnen ausgeht, kalkulierbar und beherrschbar. Die große Leistung des menschlichen Geistes – wann immer er mit der Arbeit am Abbau des Absolutismus der Wirklichkeit begonnen haben mag – besteht in der Namensgebung, in der Bildung von Metaphern, im Entwickeln und Erzählen von Mythen. Die Metapher, von Blumenberg als „irreduzible Denkform“⁵¹ bezeichnet, hat - ebenso wie der Mythos – die Funktion, sowohl Vertrautheit als auch Distanz zu schaffen gegenüber den unberechenbaren Elementen der Natur. Mythen versuchen, den Schrecken umzuwandeln in Geschichten über den Schrecken und ihn dadurch zu bannen. Auch der „Rand der Welt“⁵² und das der Erfahrung Unzugängliche hinter dem Horizont musste benannt werden, um mit Bildern den Verlässlichkeitsmangel der Welt zu überspielen. Dennoch bleibt immer der Bereich des Unnennbaren, Unverstehbaren, mit einer „*diffus ausgebreiteten Qualität von Unwirklichkeit und Ungefügigkeit.*“⁵³ Es bilden sich daraus die Sphäre des Heiligen und die Enklaven der Tabus.

Unsere abendländische Kulturgeschichte ist nach Blumenberg der Versuch, die für uns Menschen bedrohliche, übermächtige Wirklichkeit gedanklich, wissenschaftlich/technisch zu verarbeiten, sie literarisch, künstlerisch zu durchdringen. Diesen Prozess, der mit der Mythenbildung begann und im Zeitalter von Wissenschaft und Technik nicht abgeschlossen ist, bezeichnet Blumenberg als die „Arbeit am Mythos.“ Er meint damit nicht die Überwindung des Mythos, sondern „*Distanzgewinn <.....> und Abmilderung des bitteren Ernstes.*“⁵⁴

⁴⁸ Blumenberg, Hans: *Arbeit am Mythos*. 1979, Seite 9ff

⁴⁹ das. Seite 11

⁵⁰ ebd.

⁵¹ Wetz, F.J.: Hans Blumenberg – zur Einführung. 1979, Seite 18

⁵² Blumenberg, Hans: *Arbeit am Mythos*. 1979, Seite 14

⁵³ das. Seite 20

⁵⁴ das. Seite 23

3.2 Das Einbrechen des Namens in das Chaos des Unbenannten⁵⁵

„Auch sehr gutes Wissen über Unsichtbares – wie Strahlungen oder Atome oder Viren oder Gene – macht der Furcht kein Ende.“⁵⁶ Unbekanntes, jedoch Wahrnehmbares, ist namenlos. Erst durch Benennung kann ein Phänomen eingeordnet werden, gibt sich der mythische Mensch die Möglichkeit zur Anrufung, Beschwörung und magischen Kontaktaufnahme. „Appellationsfähigkeit“⁵⁷ wird durch Namensgebung geschaffen und damit die Möglichkeit zu Praktiken magischer und ritueller Beeinflussung. So wird „Das Andere“ zu „Dem Anderen,“ und „<.....> es beginnt an ihm die Arbeit der physiognomischen Erfassung“⁵⁸ sowie die Beilegung von Attributen, die sein Wesen bestimmen. Auch die eigene Identität bildet sich im Gegenüber zu „Dem Anderen“ aus.

Den uns überlieferten Anfang der Namensgebung setzten Homer in seinen Epen *Die Ilias* und *Die Odyssee* sowie Hesiod in seiner *Theogonie*. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie als erste mit den Namen umgingen. Die Benennungen waren seit vielen Generationen bekannt, ihr Ursprung aber liegt im Dunkel der Frühzeit.

Mit dem Aufkommen der monotheistischen Religionen wird in Bezug auf den Namen ein anderer Akzent gesetzt. Blumenfeld erwähnt den Gottesnamen im islamischen Bereich und bezieht sich dabei auf C. Colpe⁵⁹: Die Bewohner Mekkas zweifelten die Lehre Mohammeds an mit dem Argument, dass al-ilah kein Gottesname wäre, sondern einfach „der Gott“ hieße. Ähnlich ergeht es Mose im Buch Exodus⁶⁰. Aus dem brennenden Dornbusch heraus wird er von Gott beauftragt, dem Pharao eine Botschaft zu überbringen. Auf den Einwand Moses, dass man ihn nach dem Namen des beauftragenden Gottes fragen wird, antwortet Gott: „<> Ich werde sein, der ich sein werde. <> ,ich werde sein,‘ der hat mich zu euch gesandt.“⁶¹ Die Formulierung „Ich werde sein, der ich sein werde“⁶² drückt eine Zusage aus, nämlich das Zukunfts-orientierte befreiende Wirken Gottes in der Geschichte des erwählten Volkes. Es wird zugleich auch deutlich,

⁵⁵ Blumenberg, Hans: *Arbeit am Mythos*. 1979, Seite 40ff

⁵⁶ das., Seite 40

⁵⁷ das., Seite 22

⁵⁸ das., Seite 29

⁵⁹ Colpe, C. (Hrsg): *Die Diskussion um das Heilige*. 1977,

Seite 206: „Die islamische Mystik sei sich nicht sicher, ob *Allah* der wirkliche Name Gottes ist; sie glaube, von den hundert Namen Gottes seien neunundneunzig Beinamen und nur der hundertste sein wirklicher, nur wenigen Eingeweihten bekannter, der Wissen und Macht über Natur und Tod verleiht.“ Zitiert in Blumenberg, Hans: *Arbeit am Mythos*. 1979, Seite 48

⁶⁰ *Die Bibel*: 2. Mose 3, 6-16

⁶¹ das., Vers 14; der Gottesname JAHWE der Hebräischen Bibel leitet sich aus der Buchstaben-Konstellation von „Ich werde sein, der ich sein werde“ im Hebräischen ab.

⁶² in älteren Übersetzungen auch „ich bin, der ich bin“

dass der Gott der Hebräischen Bibel sich sein Handeln vorbehält, dass er zwar „appellationsfähig,“ aber unverfügbar ist, d.h. nicht durch Opfergaben oder magische Beschwörungen zu beeinflussen. Er ist der Transzendente, der „Ganz Andere.“⁶³ Hier liegt einer der wesentlichen Unterschiede zwischen der monotheistischen Religion und dem Bereich des Mythos.

Die Namensgebung ist nach Blumenberg eine der wichtigsten Funktionen des Mythos. Sie kann „*die numinose Unbestimmtheit in die nominale Bestimmtheit überführen und das Unheimliche vertraut und ansprechbar zu machen.*“⁶⁴

Das Überleben mythischer Namen z. B. bei der Benennung von Sternbildern, Planeten und ihrer Monde, bezeichnet Blumenberg als „*Intentionalität*‘ der Verarbeitungsgeschichte des Mythos, die allein uns erlaubt, indem wir sie als konstant über die Zeit verlaufend denken, auch über die jeweils rückwärtigen Phasen dieser Geschichte Vermutungen zu haben.“⁶⁵ Dies ist allerdings nach Blumenberg müßig in Bezug auf Theorien über den Ursprung von Mythen und damit der Namen. Hier gilt: *ignorabimus*.⁶⁶

3.3. Mythologie und Wirklichkeit

Wir werden es nicht wissen! Wichtiger ist für Blumenberg die „Arbeit am Mythos“ in Form eines Herausarbeitens der Vorstellungen, die man sich in den verschiedenen Epochen der Geistesgeschichte über Ursprung und Ursprünglichkeit des Mythos gemacht hat. „Die Mythologie der Entstehung des Mythos“ wird von Blumenberg als „*die hereditäre Hartnäckigkeit seines (des Mythos) Mitgehens durch die Geschichte*“⁶⁷ bezeichnet.

Blumenberg stellt zwei antithetische Begriffe an den Anfang: Poesie und Schrecken. Poesie als „*die imaginative Ausschweifung anthropomorpher Aneignung der Welt und theomorpher Steigerung des Menschen*“⁶⁸ sowie Schrecken als Ausdruck von „*Angst und Grauen, von dämonischer Gebanntheit, magischer Hilflosigkeit, schlechthinniger Abhängigkeit.*“⁶⁹

⁶³ Otto, Rudolf: *Das Heilige*. München, C. H. Beck, 1979, Seite 31

⁶⁴ Blumenberg, Hans: *Arbeit am Mythos*. 1979, Seite 32

⁶⁵ das., Seite 53

⁶⁶ ebd.

⁶⁷ das., Seite 68

⁶⁸ ebd.

⁶⁹ ebd.

Am Beispiel der Auseinandersetzung der Romantik mit der Aufklärung zeigt Blumenberg, dass auch die Mythologie von den Antinomien dieser Epoche nicht unberührt blieb. Bestimmend waren darin die Antithesen „Realismus und Fiktion, Glauben und Unglauben.“⁷⁰ Die Romantik als Gegenbewegung zur Aufklärung legte über die Anfänge des Mythos die Vorstellung „reinsten Kindhaftigkeit“,⁷¹ die die Götter nicht danach befragte, ob sie die richtigen seien. In der Romantik entwickelte sich die – von Blumenberg als Trost für die Zeit bezeichnete - Vorstellung, dass die Menschheit, was sie einmal gewesen war, nicht gänzlich verlieren, dass sie also diese Kindhaftigkeit wieder gewinnen könne. Es gehört zur Natur des Mythos, so Blumenberg, „*dass er Wiederholbarkeit suggeriert, ein Wiedererkennen elementarer Geschichten.*“⁷² Prägend für diese Auffassungen war Friedrich Schlegel (1778 – 1854) und seine Schrift: *Rede über die Mythologie.*⁷³ Er fordert seine Zuhörer und Leser in dieser beeindruckenden Rede dazu auf, sich der Größe des Zeitalters bewusst zu sein, die große Entwicklung zu beschleunigen, die divinitorische Kraft des Menschen zu erkennen und zu nutzen. Dann könne der Prozess der allgemeinen Verjüngung, die ewige Revolution, „*< > die Pole der Menschheit <..... > ergreifen*“⁷⁴ und von neuem werden, was schon gewesen ist.⁷⁵ Eine klare Distanzierung zur Aufklärung, die den Mythos für überwunden erklärt hatte, wird hier verbunden mit der Vision einer „*neuen Versöhnung von Wissenschaft und Poesie,*“⁷⁶ die es als Wiederholbares schon gegeben habe. Schlegels Schlusswort in dieser Rede: „*dann würde das Geschwätz aufhören, und der Mensch innewerden, was er ist, und würde die Erde verstehn und die Sonne.*“⁷⁷

Blumenberg macht deutlich, dass auch mehrmalige Auslegung und Interpretation von Mythen und mythischen Begriffen immer auf der primären Auslegung ihre Basis hat. Dass Auslegung sich verändert, hängt mit veränderter Lebenswirklichkeit zusammen, und „*<..... > Vernunft bedeutet eben, mit etwas – im Grenzfall: mit der Welt – fertig werden zu können.*“⁷⁸

Am Beispiel des Heiligen zeigt Blumenberg auf, wie die Qualität des Numinosen, von Rudolf Otto das „*mysterium tremendum et fascinosum*“ genannt⁷⁹, in Distanz überführt wird und so die Zeiten überdauert: im Ritual, in Gebet und Pilgerfahrt, im Vorführen und Berühren dürfen eines numinosen Gegenstandes. Formen der Vergegenwärtigung des Heiligen sind immer Auslegung, nicht das

⁷⁰ das., Seite 69

⁷¹ ebd.

⁷² das., Seite 70

⁷³ Schlegel, August Wilhelm (Hrsg.): *Athenaeum*. Berlin: bei Heinrich Frölich, 1800; Seite 100ff

⁷⁴ das., Seite 105

⁷⁵ Blumenberg, Hans: *Arbeit am Mythos*. 1979, Seite 71

⁷⁶ ebd.

⁷⁷ Schlegel Seite 105

⁷⁸ Blumenberg, Hans: *Arbeit am Mythos*. 1979, Seite 72

⁷⁹ Otto, Rudolf: *Das Heilige*, 1917; zitiert bei Blumenberg a.a.O., S. 78

Heilige selbst. Die jeweilige Gegenwart integriert Mythisches durch Auslegung in ihre reale Wirklichkeit.

3.4. Bedeutsamkeit

Der Bedeutsamkeit widmet Hans Blumenberg in seinem Buch ein großes Kapitel.⁸⁰ Er stellt fest, dass Bedeutsamkeit zu den Begriffen gehört, die sich zwar erläutern, aber nicht definieren lassen. *Wilhelm Dilthey (1833-1911)* bezeichnete die Bedeutsamkeit als „<.....> *die umfassende Kategorie, unter der die Wechselwirkung zwischen Ganzem und Teilen des Lebens im Unterschied zum Erkennen der Natur verstanden wird*“ (Gesammelte Schriften 1959ff; 7,235), während *Edmund Husserl (1859–1938)* formulierte: „*Bedeutsam sind hinsichtlich ihrer Bedeutung schwankende, < > vage Aussagen, bei denen der kundgegebene subjektive Inhalt der Aussage weiter reicht als der genannte objektive*“ (Logische Untersuchungen II/1, 1913, § 24).⁸¹

Für Blumenberg ist die Bedeutsamkeit ein der Willkür und der wissenschaftlich musealen Verwahrung entzogenes Phänomen. Der Mensch macht zwar die Geschichte, nicht aber eine ihrer Nebenwirkungen, nämlich die „*Aufladung von Bestandsstücken der menschlichen Welt mit Bedeutsamkeit.*“⁸² Das Bedeutsame hat seinen eigenen Wirklichkeitsbezug durch „Prägnanz“, im Gegensatz zur Indifferenz, und durch sein „*Heraustreten aus dem diffusen Umfeld der Wahrscheinlichkeiten.*“⁸³

Mythen sind geprägt von Bedeutsamkeit: Diese Prägung erhält der Mythos bereits durch die „archaische Imagination,⁸⁴ und sie bleibt erhalten in allem Wandel der Rezeption. So gehören die „Tantalosqualen“⁸⁵ und die „Sisiphosarbeit“⁸⁶ noch immer selbstverständlich in unsere Vorstellungswelt und Umgangssprache. Mit dem Bild der Prägung bezieht sich Blumenberg auf einen

⁸⁰ Blumenberg, Hans: *Arbeit am Mythos*. 1979, Seite 68ff

⁸¹ Beide Aussagen in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. 1971, Band 1, Seite 757

⁸² Blumenberg, Hans: *Arbeit am Mythos*. 1979, Seite 78

⁸³ ebd.

⁸⁴ das., Seite 68

⁸⁵ Wegen Betrugs an den Göttern und Tötung des eignen Sohnes wurde Tantalos in den Tartaros verbannt, wo er, im Wasser stehend, doch nicht trinken konnte, da das Wasser zurückwich, so oft er sich danach bückte. (Odyssee, 11. Gesang)

⁸⁶ Sisiphos musste einen schweren Stein einen steilen Berg hinaufrollen; doch sobald er oben ankam, entglitt ihm der Stein, rollte wieder hinab und Sisiphos musste seine Arbeit von neuem beginnen. Dies war die Strafe dafür, dass er Thanatos, den Tod, in Fesseln gelegt und ihm dadurch die Macht genommen hatte. (Odyssee, 11. Gesang)

Satz in Goethes Orphischen Urworten: „<..... > *Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt geprägte Form, die lebend sich entwickelt.*“⁸⁷ So auch der Mythos, der, nachdem die Aufklärung ihn für überwunden erklärt hatte, durch Sigmund Freud (1856-1939) wieder zu neuem Leben erweckt wurde, und zwar in der allegorischen Variante und in Anpassung an den Zeitgeist. „*So sind die von Freud in den Allgemeinbesitz zurückgeführten mythischen Hauptfiguren (Narziss, Ödipus u.a.) Repräsentanten der Bedeutsamkeit des Mythos selbst.*“⁸⁸

Aber auch unsere von Wissenschaft und Technik geprägte Moderne ist nicht ohne (Mythen bildende) Bedeutsamkeiten. So sieht Blumenberg in der Tatsache, dass die Fußspuren der Astronauten im Mondstaub erhalten bleiben, während sie auf der Erde spurlos verwehen, eine geradezu „unheimliche“ Bedeutsamkeit. Er ist sogar geneigt, zwei Entdeckungen von Fußspuren des homo erectus in Kenia und in Nordtansania in den 1970er Jahren die Qualität von Bedeutsamkeit zuzuschreiben,⁸⁹ gleichsam als seien diese eineinhalb bis dreieinhalb Millionen Jahre alten Spuren, - konserviert durch ein Gemisch von Vulkanasche, Regengüssen und erneutem Niedergang vulkanischen Materials -, nicht zufällig erst nach der Einprägung menschlicher Fußspuren auf dem Mond entdeckt worden. Blumenberg bezeichnet diesen Ereigniskomplex als „interdisziplinär bewirkte Koinzidenz.“⁹⁰

Der Mond ist aber seit Menschengedenken auch eine die Poesie anregende Erscheinung; seine Wirkung auf unser Gemüt wurde und wird von den größten Dichtern besungen, obwohl bekannt ist, dass er eine Oberfläche aus öder Kraterlandschaft hat und Atmosphäre und Temperaturen lebensunfreundlich sind. In Umkehrung der Blickrichtung haben nun die Astronauten den Anblick der Erde vom Mond aus als wunderschön geschildert. Diese neue Sicht auf die Erde und das Bewusstsein, dass der Mensch einzigartig und allein ist, - selbst wenn es im All noch andere Lebensformen gäbe und man diese eines Tages entdeckte, - hat die emotionale Beziehung zu unserem Heimatplaneten neu bestimmt und vertieft.

Für Blumenberg, der durchaus empfänglich ist für die Schönheiten unserer Kultur wie Musik und Poesie sowie für das Naturschöne, steht dennoch im Vordergrund die unausweichliche Gewissheit des Verschwindens. Nicht nur unsere Kultur sowie menschliche Fußspuren auf Erde und Mond werden irgendwann in der Entropie aufgelöst sein; Leben ist in Leblosigkeit versunken, und es wird niemanden mehr geben, der noch wissen könnte, dass es dies alles einmal gab.⁹¹ Die absolute

⁸⁷ Goethes Werke. Band 1, 1952, Seite 359

⁸⁸ Blumenberg, Hans: *Arbeit am Mythos*. 1979, Seite 104

⁸⁹ ders.: *Die Vollzähligkeit der Sterne*. 2000, Seite 484ff

⁹⁰ das., Seite 485

⁹¹ Wetz, F. J.: *Abschied ohne Wiedersehen*.

Bedeutungslosigkeit des Menschen, des menschlichen Geistes und seiner Hervorbringungen, blieb für Hans Blumenberg ein anhaltender Schmerz. Die Entleerung des menschlichen Erwartungshorizonts trug er jedoch mit Nüchternheit. „Denn er gehörte zu einer Generation von Philosophen, die trotz ihrer Illusionslosigkeit nicht zu verhehlen vermögen, wie schwer es ihnen fällt anzuerkennen, dass der Sturz der großen Sinnentwürfe kaum noch des Sagens und Denkens wert sein soll.“⁹² Jedoch hält Blumenberg es durchaus für möglich, dass das Endliche, „das Leben als Ausnahme und nicht als Regel,“ das Wertvolle und damit das Bedeutsame ist.⁹³

3.5. Begriffe der Mythentheorie Blumenbergs

Mythos

Der Mythos ist die große Leistung des menschlichen Geistes mit der Funktion der Distanzgewinnung gegenüber dem Absolutismus der Wirklichkeit.

Absolutismus der Wirklichkeit

Als solche bezeichnet Blumenberg die den frühen Menschen umgebende, Angst einflößende Wirklichkeit. Mit Hilfe von

Metaphernbildung, Namensgebung und Mythenbildung

Kann der mythische Mensch Distanz gewinnen zu der ihn bedrängenden Welt und somit die Depotenzierung archaischer Ängste.

Die Distanzierungsleistung der Moderne

geschieht in der Forschung durch jedes wissenschaftlich begriffliche Aussagesystem. Sie vollzieht sich in Wissenschaft und Technik.

In F. J. Wetz und H. Timm (Hrsg.) : *Die Kunst des Überlebens*. 1999, Seite 49ff

⁹² das., Seite 50

⁹³ Blumenberg, Hans: *Die Vollzähligkeit der Sterne*. 1979, Seite 276

Im Gegensatz zum mythischen Denken, das es dem Menschen erlaubte, sich in der Welt seiner Erkenntnisse heimisch zu fühlen, haben wissenschaftliche Erkenntnisse einen ganz anderen Effekt: nämlich die Erkenntnis, dass der Himmel nicht die Heimstatt von Göttern ist, dass der Mensch möglicherweise allein im unendlichen Universum und absolut bedeutungslos ist.

Archaische Resignation

So nennt Blumenberg die Reaktion auf die Verunsicherungen durch die Erkenntnisse der modernen Wissenschaft (Astronomie, Kosmologie, Hirnforschung). Sie besteht in dem Wunsch nach der Heimkehr in die Höhle, in den Zustand der archaischen Unverantwortlichkeit, in den überschaubaren Kausalitätskreislauf.⁹⁴

Angesichts dieses modernen Absolutismus' der Wirklichkeit warnt Blumenberg vor einer Wiederbelebung des Mythos und seiner Götter.

⁹⁴ Blumenberg, Hans: Arbeit am Mythos. 1979, Seite 14ff

4. Kurt Hübner

Kurt Hübner wurde 1921 in Prag geboren. Er promovierte 1951, Habilitation 1955. 1961 wurde er Professor für Philosophie an der TU Berlin, 1962 an der Freien Universität Berlin, 1971-88 in Kiel. Von 1969 bis 1975 war Hübner Präsident der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie in Deutschland, von 1978 bis 1988 Mitglied des Comité Directeur der Fédération Internationale des Sociétés de Philosophie in Bern. 1993 wurde ihm die Humboldt-Plakette verliehen. Neben seinen mythen-theoretischen Schriften publizierte Hübner zur Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie u.a. *Beiträge zur Philosophie der Physik*, 1963; *Kritik der wissenschaftlichen Vernunft*, 1978; zur Nationen-debatte: *Das Nationale. Verdrängtes, Unvermeidliches, Erstrebenswertes*, 1991; zur Ästhetik: *Die zweite Schöpfung, das Wirkliche in Kunst und Musik*, 1994.⁹⁵

4.1. Mythos, Glaube und Denken

In seinem umfangreichen Werk *Glaube und Denken*⁹⁶ beschäftigt sich Kurt Hübner vorrangig mit dem christlichen Offenbarungs-Glauben und mit der Einbettung seiner Entwicklung in diejenige von Metaphysik/Wissenschaft und Technik. Dabei greift er zurück auf die Inhalte der jüdischen Bibel (Altes Testament). Hübner legt dar, dass Offenbarungsglaube und mythisches Denken nahe beieinander liegen; z.B. ist einer der Bezugspunkte, der zugleich eine Unterscheidung markiert, die Tatsache, dass Mythisches ohne Offenbarung bestehen kann, „ <..... > *niemals aber die Offenbarung ohne das Mythische.*“⁹⁷ Allerdings greift die Offenbarung weit über das Mythische hinaus. Sie ist teils mythisch, da sie die Befindlichkeit menschlichen Lebens betrifft, teils nichtmythisch, weil auf Transzendenz bezogen.

Mit der Aufklärung begann ein Prozess der Aushöhlung von Offenbarung, Glauben und Theologie, der im 20. Jhdt. eine Fortsetzung in der Entmythologisierungsbewegung fand. Die große Anschaulichkeit mythischer Erzählungen ist jedoch ein substantielles Element der biblischen Geschichten. Und die Aufklärung über die Aufklärung der Wissenschaft hat gezeigt, dass „<.....> *das Denken im Umkreis des Mythischen, nicht anders als das Denken in der Sphäre der Offenbarung, seine eigene Legitimität besitzt, die durch diejenige der Wissenschaft*

⁹⁵ Hübner, Kurt: Die nicht endende Geschichte des Mythischen. 1986/87; in: Barner, W. u.a. (Hrsg.): *Texte zur modernen Mythen-theorie*. 2004, Seite 248ff

⁹⁶ Hübner, Kurt: *Glaube und Denken. Dimensionen der Wirklichkeit*. Tübingen 2001, Verlag Mohr Siebeck

⁹⁷ das.; Vorwort, Seite XII

niemals in Frage gestellt werden kann.“⁹⁸ Kurt Hübner bezeichnet derartige Versuche, das Religiöse mit dem Aberglauben und der Unwissenheit auf eine Stufe zu stellen, als ein eines aufgeklärten Menschen unwürdiges *sacrificium intellectus* und betrachtet eine solche Denkweise als endgültig überholt.

4.1.1. Der aspektische Charakter der Wirklichkeit

Stattdessen plädiert er für eine Kulturform, in der Mythos und Wissenschaft in eine „*durch das Leben und das Denken vermittelte Beziehung zueinander treten*,“⁹⁹ ohne jedoch die alten (griechischen) Mythen neu beleben zu wollen. Er legt die Anwesenheit des Mythischen in unserer gegenwärtigen Kultur frei, z.B. in Kunst und Religion sowie in den großen Deutungsversuchen der Weltgeschichte (Hölderlin, Richard Wagner). Offenbarung/Mythos und Metaphysik/Wissenschaft sind alternative Erfahrungssysteme und eigenständige Formen der Wirklichkeitsbewältigung mit jeweils eigenem, aber nicht absolutem Wahrheitsanspruch. Rationalität herrscht nicht nur im wissenschaftlichen, sondern auch im mythischen Denken.¹⁰⁰ Die Dimensionen der Wirklichkeit sind ebenso vielfältig und komplex wie die des menschlichen Denkens, welches diese Wirklichkeiten erzeugt. Diese Mehrdimensionalität der Wirklichkeit bezeichnet Hübner als den „aspektischen Charakter der Wirklichkeit.“¹⁰¹ Um die These von der Gleichberechtigung der Dimensionen zu untermauern, entwickelte Kurt Hübner seine „Allgemeine Metatheorie.“

4.1.2. Die Allgemeine Metatheorie¹⁰²

Im mythischen Denken sind abstrakter Allgemeinbegriff und singuläre Tatsache nicht voneinander getrennt, während eine solche Trennung die Basis des wissenschaftlichen Denkens ausmacht. Dennoch gelingt es Kurt Hübner, das nichtwissenschaftliche, mythische Denken in philosophischer Weise zu behandeln, und zwar mit Hilfe des Begriffs der Ontologie, den er zum Ausgangspunkt seiner metatheoretischen Überlegungen macht. Mythos und Wissenschaft basieren auf unterschiedlichen Ontologien. Ein Vergleich dieser Ontologien kann nur im metasprachlichen

⁹⁸ das.; Vorwort Seite XI

⁹⁹ Hübner, Kurt: *Die Wahrheit des Mythos*. 1985, Seite 410

¹⁰⁰ Hübner, Kurt: *Die nicht endende Geschichte des Mythischen*. 1986/87;
in: Barner, W. u.a. (Hrsg.): *Texte zur modernen Mythentheorie*. 2004, Seite 248

¹⁰¹ Hübner, Kurt: *Glaube und Denken. Dimensionen der Wirklichkeit*. 2001, Seite 1ff

¹⁰² das., Seite 4ff

Bereich stattfinden und geht von der Frage nach der „wahren“ Ontologie aus; wie kann eine „gültige“ Ontologie ermittelt werden? Um seinem Anspruch gerecht zu werden, entwickelt Hübner die „allgemeine Metatheorie.“ Diese verbindet z.B. die Theorien der empirischen Wissenschaften und des Mythos, „< > indem sie beiden das Recht abspricht, auf eine absolute und notwendige Geltung ihrer ontologischen Grundlage pochen zu dürfen.“¹⁰³ Hübners Definition des Begriffs der Ontologie bildet hierfür die Grundlage:

„ Sofern <> eine Ontologie weder durch Vernunft noch Erfahrung begründet werden kann, sondern eine nur kontingente, nur historisch zu verstehende, apriorische Konstruktion ist, ist jede Ontologie hypothetischer Natur. Folglich haftet ihr notwendig ein fundamentaler und substantieller Zweifel an. Niemals kann sie den Anspruch auf absolute Gültigkeit erheben. Von dieser hypothetischen Natur ist aber folgerichtig auch jedes wissenschaftliche Denken, jede wissenschaftliche Theorie betroffen, da beides ja stets von jener Begriffsontologie und apriorischen Scheidung zwischen dem Allgemeinen und dem Besonderen geprägt wird, die allen möglichen Ontologien eigentümlich ist. Daher sei der Zweifel, von dem dieser Abschnitt handelt (über die Allgemeine Metatheorie), der theoretische Zweifel genannt. Seiner ungeachtet erlag man in der Geschichte des wissenschaftlichen Denkens immer wieder der Versuchung, mit ihm gewonnenen Erkenntnissen das Siegel absoluter Gültigkeit aufzudrücken (wissenschaftlicher Dogmatismus).“¹⁰⁴

Die Allgemeine Metatheorie bezeichnet Kurt Hübner auch als „Ontologienpluralismus.“¹⁰⁵

Es gilt folgendes:

„Der Grundsatz, dass die Wirklichkeit einen aspektischen Charakter habe, ist ein Satz von höchstem Allgemeinheitsgrad und damit selbst ein ontologischer, weswegen er der ONTOLOGISCHE GRUNDSATZ DER ALLGEMEINEN METATHEORIE genannt sei.“¹⁰⁶

Dem Vorwurf, dass diese Allgemeine Metatheorie ihrerseits auf einer kontingenten Ontologie beruhe, begegnet Kurt Hübner, indem er ihn bejaht. Der Ontologienpluralismus bestätigt die Gleichberechtigung aller Ontologien sowohl wissenschaftlicher wie auch nichtwissenschaftlicher. Er beruht auf einer ontologisch kontingenten, aber auf wissenschaftliches Denken begrenzten Grundlage. Hübner bezeichnet diesen Tatbestand als die „gleiche logische Modalität,¹⁰⁷ d.h. die

¹⁰³ Hübner, Kurt: *Glaube und Denken. Dimensionen der Wirklichkeit.* 2001, Seite 5

¹⁰⁴ das., Seite 8

¹⁰⁵ das., Seite 6

¹⁰⁶ ebd.

¹⁰⁷ Das., Seite 5

Kontingenz von Ontologie überhaupt, und definiert deshalb auch seine Allgemeine Metatheorie als die Wissenschaft von Ontologien überhaupt.

Die allgemeine Metatheorie umfasst zwei ebenfalls von Kurt Hübner formulierte Toleranzprinzipien.

Das erste Toleranzprinzip¹⁰⁸ lautet:

1. *„In der Hinsicht, dass alle Ontologien kontingent sind und keine eine notwendige Geltung hat, ist keine irgendeiner anderen vorzuziehen.“*

Dies bedeutet nicht, so Hübner, dass Ontologien nicht prinzipiell gerechtfertigt und theoretisch begründet seien, sondern dass ihr Entstehen und Vergehen nicht historisch erklärbar ist.

Das zweite Toleranzprinzip¹⁰⁹ lautet:

2. *„Nichtlogische oder von keiner Ontologie abhängige Wirklichkeitsauffassungen mit ihren besonderen (numinosen) Erfahrungen lassen sich < > ontologisch nicht widerlegen, sie seien in der Außenbetrachtung begriffswissenschaftlich in eine Ontologie transformierbar oder nicht.“*

Im 2. Teil des Buches wird dieser Satz ergänzt:

„< > sie lassen sich auch nicht auf irgendeine Weise durch eine sie angeblich rationaler machende Ontologie ersetzen.“¹¹⁰

Das zweite Toleranzprinzip beseitigt eine Hürde zum Verständnis des Wesens von Offenbarung. Aus der Perspektive wissenschaftlich-ontologischer Begriffsbildung sind die Phänomene Offenbarung und Mythos weder zu erfassen, noch zu beurteilen.

Die von Kurt Hübner entwickelte Allgemeine Metatheorie ermöglicht eine Betrachtungsweise, die sowohl dem Logos der Wissenschaft/Metaphysik als auch dem Logos von Offenbarung/Mythos seine jeweilige Berechtigung verleiht.

¹⁰⁸ Hübner, Kurt: *Glaube und Denken. Dimensionen der Wirklichkeit*. 2001, Seite 5

¹⁰⁹ das., Seite 7

¹¹⁰ das., Seite 347

4.2.1. Der Logos der Offenbarung als Essen vom Baum des Lebens¹¹¹

So lautet der Titel des 1. Teils von *Glaube und Denken* und weist somit darauf hin, dass Hübner sich auf den Bereich der jüdisch/christlichen Religion bezieht. Die Erzählung vom Baum des Lebens und vom Baum der Erkenntnis findet sich im zweiten Schöpfungsbericht der Bibel¹¹²: „ (9) *Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. (16) Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, (17) aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm issest, musst du des Todes sterben.*“

Erst nach dem verbotenen Essen vom Baum der Erkenntnis wird Adam und Eva nun auch das Essen vom Baum des Lebens verwehrt¹¹³: sie werden aus dem Paradies ausgewiesen. In Gottesferne leben sie dem angstvollen Tod entgegen. „*Der Garten Eden entschwindet aus dem Reich der Erscheinung in das Reich des Transzendenten.*“¹¹⁴

Der Baum ist ein Symbol, das in den Mythen, Legenden und Märchen der ganzen Welt beheimatet ist. Das Essen von diesem Baum bedeutet gutes Leben, Fruchtbarkeit, Genealogie, Ewiges Leben. Z.B. kennen wir aus der germanischen „Edda“ die Weltenesche Yggdrasil als Sinnbild der Schöpfung und als Weltenachse, die Himmel, Erde und Unterwelt verbindet.

Auch in unseren Alltag ragt das Symbol vom Baum des Lebens hinein: ein schöner Baum im Feld oder auf einem Hügel – spricht uns auf (un-)bestimmter Weise an: Sinnbild gelungenen Lebens oder Erinnerung an den Garten Eden, voller Schönheit und Harmonie.

¹¹¹ das., Seite 1ff

¹¹² *Die Bibel*, 1. Mose, 2. 9, 16, 17

¹¹³ *Die Bibel*, 1. Mose 3

¹¹⁴ Hübner, Kurt: *Glaube und Denken. Dimensionen der Wirklichkeit*. 2001, Seite 71

4.2.2. Der Logos der Metaphysik als Essen vom Baum der Erkenntnis¹¹⁵

„Der Logos der Metaphysik betrifft die Beziehung des Seienden im Ganzen (Objekt) zum menschlichen Denken als Vernunft (Subjekt).“¹¹⁶ In der Geschichte vom Essen des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse, wie sie uns in der Bibel erzählt wird,¹¹⁷ ist mit Erkenntnis nicht nur das Heil oder Unheil Bringende, sondern vor allem die Hybris des Menschen gemeint, der sich ohne Rückbeziehung auf Gott das (vermeintliche) Wissen über Gut und Böse anmaßt. Diese Vorstellung von Sünde im Sinne von Hybris bezeichnet Hübner als „genuin mythisch.“¹¹⁸ Er belegt dies mit dem Hinweis auf Sokrates, der – als die griechische Philosophie bereits in Blüte stand – vom Delphischen Orakel als der Weiseste Aller bezeichnet wurde. Dies konnte er nicht glauben, befragte Menschen der verschiedensten Berufe und kam zu dem Schluss, dass sie alle vermeintlich klüger sind als er selber. Doch wurde ihm klar, dass auch sie alle nicht wussten, was das eigentlich Gute und Heilbringende für den Menschen sei. Während aber er sich dieses Nichtwissens bewusst war, erkannten es die anderen nicht. So konnte er sich dem Ratschluss des Gottes anvertrauen, auch wenn er ihm unverständlich blieb; getreu der Aufforderung, die über dem Eingang zum Delphischen Heiligtum stand: „Erkenne dich selbst,“ was die Erkenntnis der eigenen Grenzen mit einschließt.

Angesichts der Folgen des Essens vom Baum der Erkenntnis, nämlich eines Daseins, das unter Arbeit und Mühe, Qual und Angst zum Tode führt, stellt Hübner die Frage: „Wie kann er (der Tod) notwendig Element jenes von Hybris geleiteten Menschen sein, der das Wissen um das Heil oder Unheil Bringende selbst, ohne Gottes zu bedürfen und ohne Rückbeziehung (religio) oder Rücksicht auf Gott, zu gewinnen sich entschlossen hat?“¹¹⁹ Die – schwer nachvollziehbare - Antwort findet er überraschender Weise in Heideggers Existenzialanalyse¹²⁰: Aufgrund des Geworfen-Seins in eine bestimmte Situation einerseits, und des andererseits immer schon entwerfend über diese Situation hinaus-Seins, ist „die Sorge“ die bestimmende Verfassung des Daseins, und im Todesbewusstsein liegt die tiefste Wurzel der Angst. „Die Angst ist als das Verhältnis zum Tode das Sich-vorweg-sein in die äußerste, letzte endgültige und durch

¹¹⁵ das., Seite 341ff

¹¹⁶ das., Seite 15

¹¹⁷ *Die Bibel*, 1. Mose, 3.

¹¹⁸ Hübner, Kurt: *Glaube und Denken. Dimensionen der Wirklichkeit*. 2001; Seite 61

¹¹⁹ das., Seite 65f

¹²⁰ Martin Heidegger: *Sein und Zeit*, Halle 1941; zitiert in Hübner, Kurt: *Glaube und Denken. Dimensionen der Wirklichkeit*. 2001 Seite 66

nichts mehr überholbare Möglichkeit.“¹²¹ Der Tod ragt beständig und unauflöslich mit der Angst verbunden in das Dasein hinein.

4.2.3. Die Metaphysik als Wiederholung des Sündenfalls¹²²

Im 6. Jhdt. v.Chr. begann der Prozess der Entzauberung der Welt, verbunden mit dem Untergang des Mythos und dem Triumph der Metaphysik. Unser wissenschaftlich-technisches Zeitalter wurzelt im Logos der griechischen Philosophie. Das metaphysische Denken ist prinzipiell keiner Offenbarung verpflichtet. Weltinhalt und -grund, alles Seiende sollte mit Hilfe eines Höchstmaßes an Reflexion der autonomen Vernunft zur Rechenschaft vorgelegt werden. Wille und Urteilsvermögen treten in den Vordergrund.

Kurt Hübner sieht in diesem geistigen Bestreben ein „Beispiel par excellence“¹²³ für die Wiederholung eines mythischen Geschehens, nämlich des Sündenfalls durch das Essen vom Baum der Erkenntnis. Zum Wesen der mythischen Arché gehört es, *„als etwas Identisches unter profaneren Bedingungen beständig wiederholt zu werden.“*¹²⁴ Er erläutert diese Aussage mit dem Verweis auf die besonderen historischen Umstände zur Zeit der Entstehung des Logos der Metaphysik. Die Wirklichkeit des griechischen Mythos und seiner Götter war geprägt vom Kampf der Götter untereinander, von Eifersucht, Hass und Rache; gleichzeitig werden sie verehrt und gefürchtet sowie als Gründer und Träger aller Ordnung angesehen. Aus Sicht des später entstehenden Christentums war diese Wirklichkeit im Zustand des Mythos bereits eine Wiederholung des Sündenfalls. Als weitere Wiederholung wird der Triumph der Metaphysik angesehen, die sich allein der menschlichen Vernunft verantwortlich sieht.

Zwar entwickelte Aristoteles eine „Wissenschaft von Gott,“ - ein Versuch zum Beweis des höchsten Seienden, Transzendenten, in dem alles seine, durch Begründungs-Zusammenhänge aufzuweisende, gemeinsame Wurzel hat. Hübner betont, dass diese „*metaphysica specialis*“¹²⁵ durch die Jahrhunderte hindurch von einer bewundernswerten Gottsuche zeugt, was jedoch nichts

¹²¹ Hübner, Kurt: *Glaube und Denken. Dimensionen der Wirklichkeit.* 2001, Seite 67

¹²² *das.*, Seite 341ff

¹²³ *das.*, Seite 342f

¹²⁴ *ebd.*

¹²⁵ *das.*, Seite 344

an ihrem „status corruptionis“¹²⁶ ändert, nämlich der Ablehnung der Berufung auf eine göttliche Botschaft, allein der Einsichtigkeit menschlicher Vernunft verpflichtet.

Zur Zeit des Auftretens des Christentums hatte sich die Metaphysik bereits über das ganze römische Weltreich ausgebreitet. In den folgenden Kapiteln beschreibt Kurt Hübner die weitere Entwicklung der Metaphysik zur empirischen Wissenschaft sowie die wechselseitige Beeinflussung von Metaphysik und Christentum. Der Unterschied zwischen dem Logos der Metaphysik (Wissenschaft von Gott) und dem Logos der Offenbarung (Christentum) wird deutlich in einem eschatologisch¹²⁷ gerichteten Wort des Paulus an die Korinther: *„Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen gleichwie ich erkannt bin.“*¹²⁸

Ungeachtet dieses wesentlichen Unterschieds sind sowohl der Logos der Metaphysik als Grundlage philosophischen und wissenschaftlichen Denkens als auch der Logos der Offenbarung in Gestalt der Religion als verschiedene Wirklichkeitssphären im Denken der Menschen des 21. Jhdts. lebendig. Angesichts solcher Mehrdimensionalität unserer Wirklichkeit stellt Hübner die Frage, ob im Lichte der (christlichen) Offenbarung das Speisen vom Baum der Erkenntnis sich in ein Speisen vom Baum des Lebens verwandeln könne.¹²⁹ Nicht anders als durch ein Denken, das sich aus dem Logos der Offenbarung, dem Glauben speist, könnte dies möglich sein. Und Hübner schließt diesen Gedanken ab mit den Worten: *„Es ist also das Denken, das so die einzelnen Elemente des geistigen Lebens wie Scherben wieder in einen sie wechselseitig erhellenden, umfassenden, und in seiner Erkenntnis beglückenden Zusammenhang bringt.“*¹³⁰

4.3.1 Mythisches und wissenschaftliches Denken

In seinem Hauptwerk *Die Wahrheit des Mythos* stellt Hübner nicht das narrativ-legendarische des (griech.) Mythos in den Mittelpunkt, sondern die rationalistische Rehabilitierung einer spezifischen Denk- und Erfahrungsform. Seine Mythenanalyse knüpft zwar an diejenige von Claude Lévi-Strauss an, er beschränkt sich dabei jedoch nicht auf strukturalistische logische Operationen, sondern

¹²⁶ ebd.

¹²⁷ Eschatologie bezeichnet im Christentum die Lehre von der Zukunft und der Vollendung. In: *Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe*. Band1, Seite 264

¹²⁸ Die Bibel, 1. Korinther 13, 12

¹²⁹ Hübner, Kurt: *Glaube und Denken. Dimensionen der Wirklichkeit*. 2001, Seite 608

¹³⁰ *das.*, Seite 614

arbeitet den jeweils eigenen Wahrheitsgehalt des Denk- und Erfahrungssystems in den Texten heraus.

Hübner fordert nicht nur die sachliche Auseinandersetzung mit dem Mythos, sondern die Wahrnehmung der Rationalität seiner spezifischen Welt- und Wirklichkeitsdeutung. Die Grundformen dieser Welt- und Wirklichkeitsdeutung bestehen, so Hübner, in deren Geschichten über die Götter, ihr Wesen, ihre Taten, ihre Beherrschung von Natur und Menschen.¹³¹ Auf die Götter wird alles zurückgeführt: Wurf und Flug der Lanze, Weisheit und Krankheit, Jahreszeiten, Naturkatastrophen. Die Götter sind personalisierte Urgestalten mit Urqualitäten, z.B. wirkt Helios in der Bewegung der Sonne, Athene bewirkt Intelligenz und guten Rat, Aphrodite schenkt Liebe und Schönheit usw. Die Wirkung des Gottes auf den Menschen ist an persönliche Nähe gebunden;¹³² der Mensch wird zum Schauplatz göttlicher Wirksamkeit, indem ihm Fähigkeiten verliehen oder entzogen werden, Gedanken eingegeben werden, die Hand geleitet wird.¹³³ Der göttliche „Kydos“¹³⁴ ist dann nicht nur im Menschen, der ihn erworben hat, sondern auch in seinem Besitz, z.B. in der Rüstung. Diese Vorstellung erklärt die in vielen Völkern übliche Sitte, einen Toten mit einem Gegenstand zu bestatten, der aufs engste mit seiner Persönlichkeit verbunden war. Gemeinsamer Kydos, z.B. Waffen oder Schmuck der Ahnen, verbindet aber auch die Generationen einer Sippe, und er begründet Freundschaften durch den Austausch von Geschenken.

Leitende Idee des Mythos, vor allem auch im Zusammenhang mit der Zeitfrage ist die „Arché.“¹³⁵ Rituelle Handlungen, wie Gedächtnis- und Begräbnisriten, bilden einen Übergang zwischen Vergangenen und Gegenwärtigem. *„Für den Griechen war mythische Zeit kein Raum für Geschehnisse, sondern sie war dieses Geschehnis selbst.“*¹³⁶ Und *„In unseren Augen lebt der Grieche auf zwei Ebenen. Die Festzeit ist nicht im Strom der Zeit enthalten, sondern liegt außerhalb, wie eine Hochebene, von der die Flüsse in das Tiefland des Augenblicks herabströmen.“*¹³⁷ Nur die Sterblichen leben in der Zeit, die jedoch Löcher hat, durch die die

¹³¹ Hübner Kurt: *Mythische und wissenschaftliche Denkformen*. In Poser, Hans: *Philosophie und Mythos*, 1979

¹³² das., Seite 78

¹³³ ebd.

¹³⁴ „... was man nur äußerst ungenau mit unserem heute eher schal klingenden Wort ‚Ruhm‘ übersetzen könnte ...“; das. Seite 79

¹³⁵ Arché: altgr. Anfang, Prinzip, Ursprung

¹³⁶ Hübner, Kurt: *Mythische und wissenschaftliche Denkformen*. In Poser, 1979, Seite 83

¹³⁷ Grønbech, V: *Götter und Menschen*. Hamburg: Reinbek, 1967; zitiert in: Poser, Hans: *Philosophie und Mythos*: 1979, Seite 83

Archai hindurch leuchten: so liegt die Arché zwar in undatierbarer Vorzeit, sie ist jedoch als ewiges Ereignis unverändert gegenwärtig.

Zum Vergleich des mythischen mit dem heutigen wissenschaftlichen Denken stellt Hübner die Arché als leitende Idee des Mythos derjenigen der Wissenschaft gegenüber: dem Gesetz, der Regel. „Eine Arché ist ein singuläres Ereignis, das sich identisch wiederholt. Ein Gesetz dagegen drückt gerade nicht ein singuläres Ereignis aus, sondern eine allgemeine Regel. Insofern kann man sagen, eine Arché sei etwas Konkretes, ein Gesetz dagegen, wegen dieser seiner Loslösung von einer Person und vom Einzelnen, sei etwas Abstraktes.“¹³⁸ Diesen Gedanken führt Hübner noch weiter aus, um dann festzustellen, dass der Mensch durch diese Entwicklung „erst selbst als Person zum Vorschein kommen kann.“¹³⁹ Er ist nicht mehr der Schauplatz göttlicher Ereignisse, sondern gibt sich als Person selbst die Gesetze, und nur die Gesetze der Natur setzen seiner Freiheit Grenzen.

Den Übergang vom Mythos zur Wissenschaft sieht Hübner nicht als linearen Weg „vom Mythos zum Logos,“ sondern als die „größte geistige Revolution, die je stattgefunden hat.“¹⁴⁰ Er fragt aber gleichzeitig, mit welchem Recht die wissenschaftliche Denkweise als wahrer, besser, höher bewertet wird.¹⁴¹ Der Mythos werde erst dadurch widersprüchlich und unklar, dass er auf das „Prokrustesbett“¹⁴² wissenschaftlicher Interpretation gelegt werde, d.h. dass die dem Mythos eigenen ontologischen Voraussetzungen unberücksichtigt bleiben. Die von Hübner entwickelte „Allgemeine Metatheorie“ (siehe Abschn. 4.1.2, Seite 22ff) ermöglicht hingegen eine vergleichende Betrachtung der Denkformen: unter Berücksichtigung des relativierten absoluten Wahrheitsanspruchs aufgrund des „Ontologienpluralismus“ (siehe Abschn. 4.1.2., Seite 23) „<> zugunsten einer relationalen Bestimmung dessen, was wahr sein kann, um zugleich andere Weisen des Wahrheitsverstehens anzudeuten.“¹⁴³

¹³⁸ Hübner, Kurt: *Mythische und wissenschaftliche Denkformen*.
In Poser, Hans: *Philosophie und Mythos*: 1979, Seite 84

¹³⁹ das., Seite 87

¹⁴⁰ das., Seite 91

¹⁴¹ ebd.

¹⁴² ebd.

¹⁴³ Tomberg, Markus: *Der Begriff von Mythos und Wissenschaft bei Ernst Cassirer und Kurt Hübner*.
Münster 1996, Seite 126

4.3.2. Friedrich Hölderlin (1770 – 1843)

Das Überdauern mythischen Denkens durch die Jahrtausende wird sichtbar auch in den Gegenbewegungen zur Aufklärung, z.B. Sturm und Drang, Romantik. Ein „Seher des Mythos“¹⁴⁴ wird Friedrich Hölderlin von Kurt Hübner genannt, und er zeigt am Beispiel seines Lebens und Denkens die besonders intensive Gegenwärtigkeit des Mythos, die auch eine Zeiterscheinung des Klassizismus war. Das Verständnis des Wesens griechischer Kunst als „edle Einfalt, stille Größe“¹⁴⁵ prägte die Kunstauffassung dieser Epoche. Hölderlin bezeichnete den Zustand seiner Zeit als Nacht, als das Dunkle. Aber das Leuchten der Sterne erfüllt die Wachenden mit dem Ahnen und „heiligen Gedächtnis“¹⁴⁶ des Vergangenen und dennoch Ewigen, und die Götter wandeln unter den noch wachenden Menschen.¹⁴⁷ Für Hölderlin, Dichter in „dürftiger Zeit“¹⁴⁸, der diesen Nacht-Zustand auch liebend und heilig nennt, damit an die christliche Weihnacht erinnernd, ist der Mensch seiner Zeit zwar der „Vielerfahrene“ im Sinne wissenschaftlicher Erkenntnis; er hat aber den Geist des Göttlichen verloren und damit die „'Freiheit', zu ‚verstehen‘ und ‚aufzubrechen wohin er wahrhaft will.‘“¹⁴⁹

Von diesem Verlust ist die Dichtung Hölderlins geprägt, und Hübner bezeichnet sein Werk als „*überragenden Versuch, einen solchen Inhalt (die mythische Erklärung für den Untergang des Mythos) zum Ausdruck zu bringen.*“¹⁵⁰ Im schmerzhaften Auf und Ab von Hoffnung und Klage versuchte Hölderlin an der Gewissheit einer Erneuerung der Menschheit im Lichte des vom Geist und von der Liebe durchwalteten Göttertages festzuhalten. Der griechische Mythos war die Wahrheit im Leben Friedrich Hölderlins.

4.4. Die Wahrheit des Mythos¹⁵¹

Die Frage nach der Wahrheit des Mythos ist die nach seiner Geltung und rationalen Rechtfertigung. Da Wissenschaft und Mythos aufgrund ihrer unterschiedlichen Ontologien inkommensurabel¹⁵² sind,

¹⁴⁴ Hübner, Kurt: Die nicht endende Geschichte des Mythischen. 1986/87;
in: Barner, W. u.a. (Hrsg.): *Texte zur modernen Mythentheorie*. 2004, Seite 260

¹⁴⁵ Johann Winckelmann, 1717 – 1768

¹⁴⁶ Hölderlin, Friedrich: *Brot und Wein*. Zitiert in Hübner „Wahrheit des Mythos“, Seite 378

¹⁴⁷ ders.: *Am Quell der Donau*. Zitiert das.

¹⁴⁸ ders.: *Brot und Wein*. Zitiert das.

¹⁴⁹ ders.: *Lebenslauf*. Zitiert das., Seite 379

¹⁵⁰ Hübner, Kurt: *Die Wahrheit des Mythos*. 1985, Seite 377

¹⁵¹ Hübner, Kurt: *Die Wahrheit des Mythos*. München: Verlag C. H. Beck, 1985

der Mythos aber mit Hilfe rational wissenschaftlicher Methode erforscht werden soll, führt die Frage nach der Wahrheit des Mythos zu einer „*neuen Besinnung der Wissenschaft über sich selbst*“,“¹⁵³ was auch eine kritische Hinterfragung des wissenschaftlichem Dogmatismus bedeutet. In diesem Zusammenhang steht die von Hübner entwickelte „Allgemeine Metatheorie“ (siehe Abschnitt 4.1.2, Seite 22) sowie die Tatsache, dass beide, Mythos ebenso wie Wissenschaft, Systeme sind, zu deren Komplexität nicht nur die Wandlungen der historischen Rahmenbedingungen beigetragen haben. Wandel bietet immer auch neue Möglichkeiten des Denkens, und Hübner plädiert dafür, „*diese Möglichkeiten in allem Ernst zu prüfen und zwar vor allem solche, die unsere Wirklichkeit immer noch mitbestimmen, wie es hauptsächlich für den Mythos gilt.*“¹⁵⁴

Auch die Forschung, ihre Deutungen sowie die Aktualität dieser Deutungen in allen Bereichen unseres geistig-kulturellen Lebens: Psychologie, Soziologie, Politik, Sport, Kunst u.a., stellen höchste Anforderungen an die Beantwortung der Wahrheitsfrage. So wird die Wissenschaft von Walther Ch. Zimmerli als „n-stellige Relation“¹⁵⁵ bezeichnet, - was wohl auch für den Mythos gelten kann. Blicke die Wahrheitsfrage unbeantwortet, so Hübner, dann wäre der Mythos weiterhin Gegenstand von gefühlsmäßigen Vermutungen oder Glaubenshaltungen. Hieraus habe sich bereits „*ein Spannungsfeld aufgetan, das unsere Kultur in ihrer Tiefe erfasst*“,“¹⁵⁶ denn, obwohl in der wissenschaftlich-technisch dominierten Welt die Frage nach der Wahrheit des Mythos nicht mehr gestellt wird, ist er in Kunst, Psychologie und anderen Bereichen weiterhin lebendig. Als Antwort auf unverstandene technologische Entwicklungen und manche Fragwürdigkeiten ihrer Auswirkungen entstehen neue Mythen, z.B. mythenähnliche Heilslehren, politische Doktrinen, Esoterik. Eindringlich warnt Hübner deshalb im letzten Abschnitt seines Buches vor der um sich greifenden, erschreckenden Irrationalität in Gestalt von Kulturpessimismus sowie Wissenschafts- und

¹⁵² [http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia_Inkommensurabilität_\(Wissenschaftstheorie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia_Inkommensurabilität_(Wissenschaftstheorie)): <> in der Wissenschaftstheorie die teilweise oder vollständige Unübersetzbarkeit der Begriffe einer wissenschaftlichen Theorie in die Begriffe einer anderen Theorie. Der Begriff spielt eine Rolle in der Diskussion, ob und in welcher Weise zwischen (rivalisierenden) Theorien eine logische Beziehung hergestellt werden kann und in welcher Weise sie miteinander verglichen werden können.

¹⁵³ Tomberg Markus: *Der Begriff von Mythos und Wissenschaft bei Ernst Cassirer und Kurt Hübner*. 1996, Seite 135

¹⁵⁴ ebd.

¹⁵⁵ Zimmerli, Walther Ch.: *Die Grenzen der Rationalität als Problem der europäischen Gegenwartsphilosophie*. In: Lenk, Hans (Hrsg.): *Zur Kritik der wissenschaftlichen Rationalität*. 1986, Seite 342

¹⁵⁶ Hübner, Kurt: *Die Wahrheit des Mythos*. 1985, Seite 91

Technikfeindlichkeit. Sein Schlusswort lautet: „*Dies war kein Plädoyer für den Mythos. Es war nur eines für die sachliche Auseinandersetzung mit ihm.*“¹⁵⁷

4.5. Begriffe in der Mythentheorie Kurt Hübners

Mythos

Der Mythos als Denk- und Erfahrungssystem unterscheidet sich von demjenigen der Wissenschaft in erster Linie dadurch, dass er „*nicht wie die Wissenschaft eine erklärende Distanz zur Wirklichkeit hält, sondern, obgleich er durchaus auch erklärt, den Menschen als in ein Sinngefüge numinoser Mächte einbezogen auffasst, von denen er die Welt durchwaltet sieht.*“¹⁵⁸

Ontologische Struktur

Mythos wie Wissenschaft beruhen auf einer expliziten ontologischen Struktur, d.h. „*auf einem bestimmten Entwurf darüber, was als Wirklichkeit erscheinen und als Wahrheit betrachtet werden kann.*“¹⁵⁹

Kontingenz

Im Unterschied zum Zufälligen bildet z.B. Geschichtliches als Kontingentes den Rahmen, d.h. eine „*Quasinotwendigkeit,*“ „*<.....> innerhalb dessen sich Menschen eines bestimmten Zeitraumes weitgehend bewegen und aus dem herauszutreten nur teilweise und meist nur in mühevoller Auseinandersetzung mit ihm gelingt.*“¹⁶⁰ Innerhalb dieses Rahmens handelt der Mensch sowohl folgerichtig, d.h. nach den geltenden Regeln, als auch gleichzeitig kontingent, weil er auch anders handeln könnte. Zufällig ist dagegen ein Ereignis, das weder aus geltenden Regeln, noch naturgesetzlich zu erklären ist.

*Mythen und die mythische Weise, die Dinge zu sehen, sind echte Alternativen zur Wissenschaft.*¹⁶¹

¹⁵⁷ Hübner, Kurt: *Die Wahrheit des Mythos*. 1985, Seite 414

¹⁵⁸ Hübner, Kurt: *Die nicht endende Geschichte des Mythischen*. 1986/87;
in: Barner, W. u.a. (Hrsg.): *Texte zur modernen Mythentheorie*. 2004, Seite 257

¹⁵⁹ Hübner, Kurt: *Die Wahrheit des Mythos*. 1985, Seite 66

¹⁶⁰ das., Seite 106

¹⁶¹ Hübner, Kurt: *Kritik der wissenschaftlichen Vernunft*. 1983, Seite 229f

5. Schluss

Die eigene Logik des Mythos zu erkennen und ihn nicht als prä-logisch zu bezeichnen, das ist eines der Anliegen, welches den drei hier dargestellten Philosophen und ihren Theorien gemeinsam ist. Sie sehen die zentrale Funktion mythischen Denkens in der Vermittlung zwischen (bedrohlicher) Natur und Kultur sowie der Grundlegung aller Kultur überhaupt. Jedoch warnen sie auch vor einer Rückkehr zum mythischen Denken: Ernst Cassirer aufgrund der Erfahrungen mit den politischen Mythen des Jahrhunderts; für Hans Blumenberg sind es die Leistungen des menschlichen Geistes, die sowohl in der Kultur als auch im wissenschaftlich-technischen Fortschritt ihren Ausdruck finden, die ein Zurück zum mythischen Denken ontologisch ausschließen sollten; und Kurt Hübners Plädoyer für eine angemessene wissenschaftliche Betrachtung des Mythos bedeutet nicht, dass er mythisches Denken mit all seinen Konsequenzen wieder beleben will.

Gleichwohl scheint dies im Alltag unserer Zeit der Fall zu sein. Die über moderne Medien weltweit vermittelten neuen Mythen, finden ihr großes Publikum nicht nur bei Erwachsenen, sondern vor allem auch bei Kindern und Jugendlichen. Es handelt sich dabei um eine Form von Fantasy- und anderen Geschichten im mythischen Stil, in denen auch das Okkulte eine große Rolle spielt. Daneben hat sich das weite Feld der Science Fiktion etabliert, zu deren Erzeugung allerdings neben der Phantasie und Intuition auch ein gewisses Maß an Fachwissen erforderlich ist. Die Kenntnis von „Raumschiff Enterprise“ (Zukunfts-bezogen), „Superman“ und „Batman“ (zeitlos), „Herr der Ringe,“ (in mythischer Zeit handelnd), „Harry Potter,“ (ein Gegenwarts-Mythos), u.a., gehören heute zur Allgemeinbildung. Ebenso wird hauptsächlich bei Kindern über Computerspiele mythisches Denken eingeübt: meist handelt es sich auch in diesem Genre um den Kampf zwischen Gut und Böse, und das Eingreifen übernatürlicher und/oder außerirdischer Mächte, die herbeigerufen werden können. Gleiches gilt für den Kriminalroman oder den Fernsehkrimi, in dem der Verbrecher, die Verkörperung des Dämons, vom Kommissar, dem Helden, überwunden wird.

Zum mythischen Denken animiert auch die Werbung, z.B. auf Großplakaten und durch Fernsehspots. Hier werden Sehnsüchte und Wunschbilder des modernen Menschen aufgegriffen, emotional bebildert und auf diese Weise verstärkt. Das Produkt wird zum Symbol für eine Lebenseinstellung, sein Besitz und Gebrauch wird zum „Kult.“ „*Und gerade Kulte sind als*

Auslebensform des Mythos aufgrund der ihnen innewohnenden regelmäßig wiederkehrenden Handlungen ein begehrtes Ziel der Werbung.“¹⁶²

Jürgen Habermas bezeichnet die Remythisierung als „<.....> *neuheidnische Regression hinter jenes Selbstverständnis von Autonomie und Individualität,*“¹⁶³ und ich füge die warnende Aussage Cassirers hinzu: „*Politiker wissen sehr wohl, dass große Massen viel leichter durch die Gewalt der Einbildung bewegt werden, als durch die reine physische Gewalt. Und sie haben von diesem Wissen ausgiebig Gebrauch gemacht.*“¹⁶⁴ Sie werden es auch weiterhin tun!

Angesichts dieser modernen Mythenbildung und der damit verbundenen Einübung in mythisches Denken erhebt sich die Frage, ob dieses Phänomen im Blumenberg'schen Sinne als ein Versuch der „Depotenzierung archaischer Ängste“¹⁶⁵ zu interpretieren ist. Weiter ist zu fragen, ob Kurt Hübner seine Aussage, dass „<.....> *Mythen und die mythische Weise, die Dinge zu sehen, echte Alternativen zur Wissenschaft sind,*“¹⁶⁶ auch auf die hier erwähnten modernen, künstlich erzeugten Mythen beziehen würde. Die Einübung in mythisches Denken durch die modernen Medien führt möglicherweise nicht nur bei jungen Menschen zu einer größeren Empfänglichkeit für die magische Sprache, vor der Ernst Cassirers so eindringlich warnte (siehe oben).

Nicht nur durch neue Mythen, sondern vor allem durch den dynamischen Prozess des Denkens wird sich das Gesicht unseres Jahrhunderts verändern. So erkennt z.B. Walther C.H. Zimmerli die Grenzen der bisher herrschenden Rationalitätskonzeption und sieht die dialektische Grundaufgabe der Philosophie darin „<.....> *die erkannten Grenzen des herrschenden Rationalitätstyps mit den Mitteln desselben zu überwinden <.....>.*“¹⁶⁷ Gegen den Irrationalismus-Verdacht muss sich der Konstruktivismus verteidigen, dessen Position auf den folgenden Prämissen beruht:

1. „*Wir können eine von uns als unabhängig gedachte Welt prinzipiell nicht erkennen.*“

¹⁶² Avenarius Horst: *Public Relation – Die Grundform der gesellschaftlichen Kommunikation.* 2000, Seite 176. Zitiert in Zeyer, Jens: *Mythos ‚Kultmarke‘: Schaffung moderner Mythen durch die Werbung?* <http://www.mythos-magazin.de>, 2004

¹⁶³ Habermas, Jürgen: *Kritik der Remythisierung.* Merkur 1988, Seite 154; zitiert in Jamme, Christoph: *Gott an hat ein Gewand.* 1991, Seite 14, Anm. 14

¹⁶⁴ Cassirer Ernst: *Vom Mythos des Staates.* 1946, Seite 377

¹⁶⁵ Blumenberg, Hans: *Arbeit am Mythos.* 1996

¹⁶⁶ Hübner, Kurt: *Kritik der wissenschaftlichen Vernunft.* 1983, Seite 229f

¹⁶⁷ Zimmerli, Walther C.H.: *Die Grenzen der Rationalität als Problem der europäischen Gegenwartsphilosophie.* In Lenk, Hans (Hrsg.): *Zur Kritik der wissenschaftlichen Rationalität.* 1986, Seite 345

2. *Wir erzeugen die uns bekannte Welt mit Hilfe mentaler Operationen mit Hilfe unserer Begriffe – d.h., die Idee von einer gegenüber unseren Vorstellungen unabhängigen Welt (Ontologie bzw. Metaphysik) ist obsolet.*¹⁶⁸

Philosophen, die möglicherweise neue Wege des Denkens in der Philosophie beschritten haben, sind:

Der Physiker David Bohm (1917-1992); er beschreibt „das Gehirn als ein Hologramm, das ein holographisches Universum wahrnimmt und an ihm teilhat.“¹⁶⁹ Das Erfassen des „Holoversums“ erfordert ein neues Denken, ein „Meta-Denken.“¹⁷⁰

Jean Gebser (1905-1973) sowie Ken Wilber, geb. 1949, integrieren spirituelle Einsichten und wissenschaftliches Denken in eine „Integrale Theorie.“¹⁷¹ Gebser bezeichnet das „integrale Bewusstsein“ als folgerichtige Ablösung des „mentalens Bewusstseins.“

Die bevorstehenden Veränderungen des Denkens in unserem Jahrhundert werden sich nicht nur in der Philosophie vollziehen, sondern wesentlich bestimmt sein auch von den weiteren Erkenntnissen in Naturwissenschaften und Hirnforschung.

☆☆☆☆☆☆☆☆

¹⁶⁸ Fischer, Hans Rudi: Von der Wirklichkeit des Konstruktivismus zu den Weisen der Welterzeugung. In ders. (Hrsg.): Wirklichkeit und Welterzeugung. 2000, Seite 16

¹⁶⁹ Buttlar, Johannes von: Gottes Würfel. 1992, Seite 86

¹⁷⁰ das., Seite 88

¹⁷¹ Gebser, Jean: *individuelle Transformation vor dem Horizont eines neuen Bewusstseins*. Petersberg, Verl. Via Nova, 1996
und
Habecker, Michael: *Ken Wilber – die integrale (R)EVOLUTION*. Frankfurt/M., Info3-Verlag, 2007

6. Literaturverzeichnis

Avenarius, Horst: *Public Relation – Die Grundform der gesellschaftlichen Kommunikation.* Darmstadt, 2000; zitiert in Zeyer, Jens: *Mythos ‚Kultmarke‘: Schaffung moderner Mythen durch die Werbung?* <http://www.mythos-magazin.de>, 2004

Barner, W. u.a., Hrsg.: *Texte zur modernen Mythen Theorie.* Stuttgart: Philip Reclam jun., (UB 17642), 2003

Blumenberg, Hans: *Arbeit am Mythos.* Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1979

Blumenberg, Hans: *Schiffbruch mit Zuschauer.* Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag, 1979 (BS 1263)

Blumenberg, Hans: *Ein mögliches Selbstverständnis. (Aus dem Nachlass)* Stuttgart: Philip Reclam jun., 1997, (UB 9650)

Blumenberg, Hans: *Die Vollzähligkeit der Sterne.* Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag, 2000, (TB 3115)

Buttlar, Johannes von: *Gottes Würfel.* Gütersloh, Bertelsmann Club GmbH 1992

Carlyle, Thomas: *Vorlesungen über Heldenverehrung.*

In der Beschreibung von Carlyles Vorlesungen
in der Ausgabe von A. MacMeehan, Boston 1891.

Zitiert in Cassirer, Ernst: *Vom Mythos des Staates.*

Frankfurt/Main: Fischer TB, 1985 (Erstdruck, New Haven, 1946), Seite 246ff

Cassirer, Ernst: *Das mythische Gegenstandsbewusstsein.*

In: *Philosophie der symbolischen Formen*, zweiter Teil: *Das mythische Denken.*

Hamburg: Felix Meiner Verlag, 2002; Erstausgabe 1925

Cassirer, Ernst: *Dialektik des mythischen Bewusstseins.*

In: *Philosophie der symbolischen Formen*, zweiter Teil: *Das mythische Denken.*

Hamburg: Felix Meiner Verlag, 2002; Erstausgabe 1925

Cassirer, Ernst: *Wesen und Wirken des Symbolbegriffs.*

Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1983

Cassirer, Ernst: *La language et la construction du monde des objets.*

Journal de psychologie normale et pathologique XXX, 1933, 18 bis 44;

In Barner W. u.a., Hrsg.: *Texte zur modernen Mythen Theorie.*

Stuttgart: Philip Reclam jun., (UB 17642), 2003, Seite 45

Cassirer, Ernst: *Vom Mythos des Staates. Philosophische Grundlagen politischen Verhaltens.* Frankfurt/Main, Fischer TB, 1985 (Erstdruck, New Haven, 1946)

Colpe, C. (Hrsg): *Die Diskussion um das Heilige*.
Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1977,

Der neue Brockhaus, Wiesbaden, 1962

Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments.
Wien: Österreichische Bibelgesellschaft 1981

Doutté, E.: *Magie et religion dans l'Afrique du Nord*.
Algier, 1909;
zitiert in Cassirer Ernst: *Vom Mythos des Staates*. 1985, S. 365

Eicher, Peter Hrsg.: *Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe*.
München: Kösel Verlag, 1984

Eliade, Mircea: *Mythos und Wirklichkeit*.
Frankfurt/M: Insel Verlag, 1988

Fest, Joachim: *Hitler. Eine Biographie*.
Berlin: Propyläen Verlag, 1973.

Fischer, Hans Rudi: *Von der Wirklichkeit des Konstruktivismus zu den Weisen der Welterzeugung*. In Ders. U.a. (Hrsg.): *Wirklichkeit und Welterzeugung. In memoriam Nelson Goodman*. Heidelberg, Carl-Auer-Systeme Verlag, 2000

Gebser, Jean: *Individuelle Transformation vor dem Horizont eines neuen Bewusstseins*. Petersberg, 1996, Verl. Via Nova

Gehlen, Arnold: *Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt*.
Frankfurt/Main: Athenäum Verlag, 1962

Gobineau, Arthur de: *Essai sur l'inégalité des races humaines*. 1854;
deutsch von Ludwig Schemann, Stuttgart 1922.
In Cassirer, Ernst: *Vom Mythos des Staates*. 1985, Seite 289ff

Goethe, Johann Wolfgang von: *Werke Band 1, Gedichte und Epen*.
Hamburg: Christian Wegner Verlag, 1952

Grønbech, V: *Götter und Menschen*.
Hamburg: Reinbeck, 1967;
In Poser, Hans: *Philosophie und Mythos: Ein Kolloquium*. Berlin: de Gruyter, 1979

Habecker, Michael: *Ken Wilber – die integrale (R)EVOLUTION*. Frankfurt/M.,
Info3-Verlag, 2007

Habermas, Jürgen: *Kritik der Remythisierung*. Merkur, 1988
In Jamme, Christoph: „Gott an hat ein Gewand,“ Frankfurt/M. 1991, Seite 14

Heidegger, Martin: *Sein und Zeit*. Halle, 1941;
In Hübner, Kurt: *Glaube und Denken*. 2001, Seite 66

Historisches Wörterbuch der Philosophie.

Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1971

Hölderlin, Friedrich: Werke, erster Teil, *Gedichte*.

Berlin-Leipzig-Wien-Stuttgart: Deutsches Verlagshaus Bong & Co.,
ohne Jahresangabe

Hübner, Kurt: *Glaube und Denken. Dimensionen der Wirklichkeit.*

Tübingen: Verlag Mohr Siebeck, 2001

Hübner, Kurt: *Die Wahrheit des Mythos.*

München: Verlag C. H. Beck, 1985

Hübner Kurt: *Mythische und wissenschaftliche Denkformen.*

In Poser, Hans: *Philosophie und Mythos: ein Kolloquium.* Berlin: de Gruyter, 1979

Hübner, Kurt: *Kritik der wissenschaftlichen Vernunft.*

Freiburg/München: Verlag Karl Alber, 1986

Hübner, Kurt: *Die nicht endende Geschichte des Mythischen.*

In Barner, W. u.a., Hrsg.: *Texte zur modernen Mythentheorie.*
Stuttgart: Philip Reclam jun., (UB 17642), 2003

Jamme, Christoph: *Gott an hat ein Gewand.* Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag,
1991

Kanitscheider, Bernulf: *Entzauberte Welt.*

Stuttgart: Hirzel Verlag, 2008

Lenk, Hans, Hrsg.: *Zur Kritik wissenschaftlicher Rationalität.*

Freiburg/München: Verlag Karl Alber, 1986

Nestle, Wilhelm: *Vom Mythos zum Logos.* Stuttgart: Kröner Verlag 1942

Neumann, K: *E. Cassirer.*

In: *Grundprobleme der großen Philosophen/ Philosophie der Gegenwart II.*
Göttingen; Vandenhoeck & Ruprecht, 1991

Otto, Rudolf: *Das Heilige.* München: C. H. Beck Verlag, 1979

Paetzold, Heinz: *Ernst Cassirer zur Einführung.* Hamburg, Junius Verlag, 2002

Poser, Hans: : *Philosophie und Mythos: Ein Kolloquium.* Berlin: de Gruyter, 1979

Raberger, Walter: *Mythos.* In Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe 3,

München: Kösel Verlag, 1984

Rosenberg, Alfred: *Der Mythos des 20. Jahrhunderts.*

München: Hoheneichen, 1930

Schlegel, August Wilhelm (Hrsg.): *Athenaeum*. Berlin: bei Heinrich Frölich, 1800

Spengler, Oswald: *Der Untergang des Abendlandes*. 1918,
in Cassirer, Ernst: *Vom Mythos des Staates*. 1985, S. 378ff

Tomberg, Markus:

Der Begriff von Mythos und Wissenschaft bei Ernst Cassirer und Kurt Hübner.
Münster: LIT Verlag, 1996

Wetz, Franz J: *Hans Blumenberg – zur Einführung*.
Hamburg: Junius Verlag, 2004

Wetz, Franz J. u.a. Hrsg.: *Die Kunst des Überlebens*.
Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag: 1999; (TW 1422)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Hauptseite>

Zeyer, Jens: *Mythos ,Kultmarke': Schaffung moderner Mythen durch die Werbung*.
www.mythos-magazin.de, Düsseldorf 2004

Zimmerli, Walther C.H.: *Die Grenzen der Rationalität als Problem der europäischen Gegenwartsphilosophie*.

In Lenk, Hans, Hrsg.: *Zur Kritik wissenschaftlicher Rationalität*.
Freiburg/München: Verlag Karl Alber, 1986